

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Veinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steinbreinert, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die vierspalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg. Beilagen nach Vereinbarung.

Gewerkschaften und Genossenschaften.

„Früher oder später ist in jedem Lande die Genossenschaftsbewegung berufen, neben dem Kampfe der Gewerkschaften um Beeinflussung der Produktionsbedingungen, neben dem Kampfe des Proletariats um die Macht in Gemeinde und Staat, neben dem Bestreben von Gemeinde und Staat nach Ausdehnung und Vermehrung der von ihnen beherrschten und verwalteten Produktionszweige eine nicht unwichtige Rolle im Emanzipationskampf der Arbeiterklasse zu spielen.“ In diesem Sinne, mit dem Ratschlag seine Broschüre „Konsumvereine und Arbeiterbewegung“ schließt, weist er den Genossenschaften ihre Stelle an in der Arbeiterbewegung. Bekanntlich hatte sich die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands Jahrzehnte hindurch darauf beschränkt, sich auf politischem und gewerkschaftlichem Wege gegen die ausbeuterischen Tendenzen des Unternehmertums zu wehren, während die Genossenschaften als wertlos, wenn nicht gar als schädlich und hemmend betrachtet wurden.

Trotzdem bereits auf dem Genfer Kongress der Internationale von 1866 in einer von Marx vorgeschlagenen Resolution „die Genossenschaftsbewegung als eine der Triebkräfte zur Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschaft“ anerkannt und ihr das „große Verdienst“ zugesprochen wurde, „praktisch zu zeigen, daß das bestehende Ausbeutungs- und Unterjochungssystem aufgehoben werden kann durch eine den Wohlstand erzeugende Vereinigung freier und gleicher Produzenten“, trotz und alledem gab es eine Zeit, in der die Sozialdemokratie dem Genossenschaftswesen nicht gerade freundlich gegenüberstand. Man vertrat nämlich den einseitigen Standpunkt Lassalles, daß der Arbeiter nicht in seiner Eigenschaft als Konsument, sondern als Produzent ausgebeutet werde, weshalb es überflüssig sei, die Arbeiter als Konsumenten zu organisieren. „Es ist eine ganz falsche Methode“, meinte Lassalle, „den Arbeiter als Konsumenten helfen zu wollen, statt ihm auf der Seite zu helfen, wo ihn wirklich der Schuh drückt, nämlich als Produzenten.“

Tatsächlich wird der Arbeiter nach allen Seiten hin ausgebeutet. Zunächst in seiner Eigenschaft als Produzent oder richtiger ausgedrückt in seiner Eigenschaft als Verkäufer seiner Ware Arbeitskraft. Bekanntlich stehen sich auf dem Arbeitsmarkt die Interessen des Arbeiters und des Kapitalisten schroff gegenüber. Der Arbeiter, der seine Arbeitskraft verkauft, will, wie jeder Verkäufer, für seine Ware einen möglichst hohen Preis erzielen; deshalb fordert er hohen Lohn, kurze Arbeitszeit und einen normalen Intensitätsgrad der Arbeit. Der Unternehmer dagegen will, wie jeder andere Käufer, für die von ihm gekaufte Ware einen möglichst niedrigen Preis bezahlen; daher schwärmt er für niedrige Löhne, lange Arbeitszeit und hohe Intensität der Arbeit. In dem sich fortwährend erneuernden Kampfe zwischen proletarischem und kapitalistischem Interesse steigt, wie in jedem anderen Kampfe, der Stärkere: ist das Unternehmertum stark, so sind die Lohn- und Arbeitsbedingungen schlecht, hat die Arbeiterklasse an Stärke gewonnen, so heben sich diese Bedingungen — eine Tatsache, die wir in allen Branchen und in allen Ländern beobachten können.

Da der einzelne Arbeiter erfahrungsgemäß dem Unternehmertum gegenüber machtlos und widerstandsunfähig ist, so schließt er sich, durch die innere Notwendigkeit getrieben, mit seinen Berufsgenossen zur Wahrung der gemeinsamen Interessen zusammen. Daher beobachten wir allüberall ein ständiges Anwachsen der Gewerkschaften, die dem Unternehmertum in heißen, erbitterten Kämpfen jeden Fußbreit Boden abgewinnen müssen. Erfolgreicherweise haben sie das Kapital in den Verteidigungszustand gedrängt und die Unternehmer gezwungen, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gewähren. Was speziell die Lohnbewegungen anbetrifft, so zeigt sich in den letzten Jahrzehnten ein wenn auch langsames, so doch beständiges Steigen der Arbeitslöhne (Geldlöhne), ein Beweis, daß die Gewerkschaften überaus segensreich gewirkt haben.

Leider aber hatte man vielfach übersehen, daß der Arbeiter ein Doppelwesen ist, indem er nicht nur gezwungen ist, seine Arbeitskraft dem Unternehmer für Geld zu verkaufen, sondern auch andererseits für dieses Geld alle möglichen Waren kaufen muß, die er zu seinem eigenen und seiner Familie Lebensunterhalt gebraucht. Er spielt eben eine Doppelrolle: er ist Verkäufer und Käufer in einer Person. In beiden Eigenschaften kann er vom Kapitalisten ausgebeutet werden und

wird er ausgebeutet. In der Tat verspielt der Arbeiter jeden Tag das Bestreben des Kapitals, die Arbeitskraft möglichst billig zu kaufen, dagegen die mit Hilfe dieser Arbeitskraft erzeugten Waren möglichst teuer zu verkaufen. Darin liegt das „Geschäft“ für den Kapitalisten, die Differenz zwischen dem, was er ausgibt, und dem, was er einnimmt, möglichst weit auszudehnen. Hierin liegt aber auch die große Gefahr für die Arbeiterklasse.

Der Arbeiter befindet sich nämlich fortwährend zwischen zwei Feuern: gelingt es ihm, mit Hilfe starker Gewerkschaften sich höhere Löhne zu erkämpfen und dadurch seine Lebenshaltung zu erhöhen, so hat das Kapital doch noch die Möglichkeit, den Arbeiter in seiner Eigenschaft als Warenkäufer zu schröpfen, indem es die Lebensmittel in die Höhe treibt. Und wirklich lehrt uns die Erfahrung, daß die so schwer erkämpften Lohnerhöhungen ganz oder teilweise durch die fortwährend steigenden Warenpreise illusorisch gemacht werden. Was also auf der einen Seite durch den gewerkschaftlichen Kampf gewonnen wird, geht auf der anderen Seite durch die Preistreiberien der Unternehmer und Händler wieder verloren. Hieraus ergibt sich für einen denkenden Arbeiter ganz von selbst die unabwiesbare Notwendigkeit, daß er sich nicht nur als Warenverkäufer gewerkschaftlich, sondern auch als Warenkäufer genossenschaftlich organisieren muß. Gewerkschaften und Genossenschaften müssen sich eben ergänzen, wenn der Arbeiter von dem höheren Lohne tatsächlich Vorteile haben soll.

Die Möglichkeit, daß der Arbeiter nicht nur als Verkäufer seiner Arbeitskraft vom Kapitalisten ausgebeutet werden kann, sondern auch als Käufer der unterschiedlichen Waren, die er gebraucht, beruht auf dem Wesen des Arbeitslohns. Der Arbeitslohn wird heutzutage fast ausnahmslos in Geld bezahlt, und dieser Geldlohn ist eine relative Größe, das heißt, er steht nicht absolut fest, sondern seine Höhe muß erst durch verschiedene Umstände näher bestimmt werden. Ein Wochenlohn von 80 Mk., um es an einem Beispiel klar zu machen, ist hoch, wenn die Unterhaltsmittel (Nahrung, Wohnung, Kleidung usw.) billig sind, er ist niedrig, wenn das Gegenteil der Fall ist. Darum bedeutet ein Steigen der Warenpreise ein verhältnismäßiges Sinken des Lohnes, während ein Sinken der Preise ein relatives Steigen des Lohnes bedeutet. Dies merkt eine Hausfrau ganz gut, die mit einem festen Wochengeld bei wechselnden Warenpreisen den Bedarf der Familie decken muß: bald bekommt sie mehr für dasselbe Geld, bald weniger. Denken wir uns, es wäre den Arbeitern eine Branche oder ein ganzes Land gegeben, ihren Arbeitslohn um 10 Prozent zu erhöhen, während gleichzeitig die Durchschnittspreise sämtlicher Massenartikel um 10 Prozent oder gar um 20 Prozent gestiegen wären, so hätten die Arbeiter ihre Lebenshaltung nicht verbessert, sondern verschlechtert, indem sie für ihren höheren Lohn jetzt weniger kaufen können, als es früher der Fall war.

Und so liegt die Sache heutzutage: Der ausbeuterische Kapitalismus hat es verstanden, die von den Gewerkschaften errungenen Lohnsteigerungen durch die Steigerung der Lebensmittelpreise vielfach wieder auszugleichen und dadurch dasjenige, was er den Arbeitern notgedrungen mehr geben mußte, auf einem Umweg wieder in seine Tasche zurückzuführen zu lassen.

Abgesehen von der modernen Zollpolitik, wodurch speziell die landwirtschaftlichen Produkte verteuert werden, und von dem Kartellwesen, das vorwiegend die Industrieerzeugnisse in die Höhe treibt, spielt besonders der Zwischenhandel in der Verteuerung der Waren eine große Rolle. Der heutige Zwischenhandel bedeutet eine ungeheure Kräftezerpflünderung und Kräftevergeudung, wodurch die Waren naturgemäß ungebührlich verteuert werden müssen. Die zahllosen überflüssigen Arbeitskräfte, die darin brach liegen, die Ladenmieten, die Reklamen und die verschiedenen anderen Spefen werden selbstverständlich auf die Preise der Waren aufgeschlagen und müssen von den Käufern bezahlt werden. Gerade im Gebiet der Güterverteilung wird der Arbeiter arg gerupft; er wird von allen Geschäftsleuten ohne Ausnahme über's Ohr gehauen, vom Gaunerer nicht minder wie vom Kleinhändler, Krämer, Agenten, Wäfler, Großhändler usw. Allen diesen Leuten muß er fortwährend seinen Tribut zahlen, weil sie alle einen möglichst hohen Aufschlag nehmen auf die Waren, an deren Verteilung sie mitwirken; sie alle wollen leben und zwar gut leben, und nicht nur gut leben wollen sie, sondern auch noch Geld auf die Seite legen. Daß sie dies auch fertig bringen, geht daraus hervor, daß es heutzutage viel vorteilhafter und einträglicher ist, den Vermittler zu spielen im Gebiet der Güter-

verteilung, als durch produktive Arbeit Gebrauchsgegenstände herzustellen. Dies ergibt sich auch ganz deutlich aus der bekannten Tatsache, daß alljährlich Tausende und aber Tausende von Menschen in die Sphäre des Handels strömen, wo sie eine bequemere Arbeit, eine größere Unabhängigkeit und ein höheres Einkommen zu finden glauben, als wenn sie Arbeiter blieben. Und weil dies Hineinströmen so rapide zunimmt, entspinnt sich dort ein so heftiger, erbitterter Konkurrenzkampf, daß der Profit selbst in Gefahr gerät. Diese parasitischen (schmarogerhaften) Zwischengewächse, diese Mittelstandsleute des Handels verlangen nun, daß ihr Profit und damit ihre Existenz vom Staate gewährleistet werde, und damit sie, die „staatsbehaltenden Elemente“, eine gute, auskömmliche und gesicherte Existenz haben, sollen die Arbeiter von ihrem sauer verdienten Lohne einen gewissen Teil abgeben. Nach der Meinung dieser Leute muß der Arbeiter, ohne eine Miene zu verzieren, seine Lebensmittel und seinen sonstigen Bedarf teurer bezahlen lediglich zu dem Zwecke, damit der sinnlos betriebene, Kräfte zerplündernde und Kräfte vergeubende Zwischenhandel vorzeitig wird. Demgegenüber ist nun aber eine vernünftige Regelung der Güterverteilung zu einer unbedingten Notwendigkeit geworden. Die Arbeiter müssen endlich die Überzeugung gewinnen, daß es töricht ist, ihre Kundschaft an jeden beliebigen Krämer und Händler zu verschleudern, anstatt zu einer Genossenschaft zusammenzutreten und die Vorteile des gemeinsamen Einkaufs und der planmäßigen Verteilung der Waren selbst für sich in Anspruch zu nehmen.

Rein theoretisch betrachtet ergibt sich aus der Relativität des Arbeitslohnes respektive aus dem Doppelcharakter des Arbeiters als Verkäufer und Käufer die ganz natürliche Konsequenz, daß Gewerkschaften und Genossenschaften sich gegenseitig ergänzen müssen, um der Ausbeutungsgier des Kapitals die Krallen zu beschneiden. Aber auch in praktischer Beziehung kann ein Zusammenwirken von Gewerkschaften und Genossenschaften von großem Nutzen sein. Beispielsweise bei einem Streik oder einer Aussperrung. So berichtete Bernstein in der „Neuen Zeit“ über den Niesenausstand der englischen Bergarbeiter vom Jahre 1893 folgendes: „Bislang kamen den Arbeitern auch ihre lokalen Konsumgenossenschaften zugute. So gehörten von 24000 Bergleuten im südlichen Yorkshire etwa 10000 der Kooperativgenossenschaft in Barnsley an, die im August ihre halbjährliche Dividende verteilte; im Durchschnitt 50 Mk. pro Mitglied. Außerdem hatten aber noch viele Mitglieder andere Guthaben bei der Genossenschaft, die sie nun flüssig machten, und weiterhin beschloß dieser Verein am 25. September, wo die Not sich schon sehr fühlbar machte, während der folgenden vier Wochen je 5000 Mk. zur Verteilung an bedürftige Genossen an die Sektion zu versenden. Im ganzen hatte diese Genossenschaft bis anfangs Oktober 40000 Mk. zu Unterstützungszwecken ausgegeben; eine andere Konsumgenossenschaft in Yorkshire, die zu Ripley, 30000 Mk. usw. Was von Arbeitergenossenschaften außerhalb der Bergarbeiterdistrikte für die Ausständigen gegeben wurde, ist schwer festzustellen; es sei nur noch erwähnt, daß die Großeinkaufsgenossenschaft zu Manchester Ende September in Abstimmung mit restlicher Mehrheit die Liebesgabe von 100000 Mk. für die Ausständigen bewilligte.“ Welche Unterstützung die belgischen Gewerkschaften von den Genossenschaften erfahren, ist so bekannt, daß wir nur darauf hinweisen wollen. Nehmen wir an, auch bei dem letzten Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet wäre ein starker gewerkschaftlicher Kampffonds und ein ebenso starker genossenschaftlicher Fond vorhanden gewesen, so wären die Bergleute nicht genötigt gewesen, wegen Mittellosigkeit so bald zu Kreuze zu ziehen. Also nach allen Richtungen des wirtschaftlichen Lebens hin ist ein Handinhandarbeiten zwischen Genossenschaften und Gewerkschaften eine unabwiesbare Notwendigkeit, die auf die Dauer nicht mehr verkannt werden kann.

Rußlandgeheimnisse ultramontaner Arbeiterpolitik.

Die Bergarbeiterbewegung ist für die ultramontanen Politiker ein sehr unbequemes Vorkommnis; sie stellt die diplomatische Geschicklichkeit der Herren, die Arbeiter und „Mittelstand“ mit dem Kapitalismus und alle drei in den Dienst der Kirche stellen möchten, wobei in Wirklichkeit die Kirche im Dienste des Kapitalismus steht, auf eine harte Probe. Daß die Sozialpolitik den Ultramontanen nur Mittel zum Zwecke ist, das konnten wir gerade in letzter Zeit mehrfach nachweisen. In der „Neuen Gesellschaft“ werden dazu auch einige beachtenswerte Dokumente beigebracht, die als Selbstbekenntnisse gerade jetzt besonderen Wert haben.

Aus einer nicht für die Öffentlichkeit bestimmten, von der katholischen Zentrale in München-Grabbach (Dr. Pieper) herausgegebenen „Präsidenten-Korrespondenz“ druckt das Blatt folgenden Brief eines „älteren Geistlichen“ ab: „Ich habe die hiesigen Fabrikanten und Arbeitgeber in der Hand und habe ich seit Jahren mit denselben dahin gearbeitet, daß hier kein Sozialdemokrat ankommen kann. Auch sind die Wirte mit ihren Sälen meines Winkes gewärtig. Sozialdemokraten haben wir nicht und wird es auch keinen geben, da die hiesigen Arbeiter meist Leute sind, die hier geboren und erzogen sind und von sozialdemokratischen Anschauungen nichts kennen. Um auch den Keim von sozialdemokratischem Treiben hier fernzuhalten, wurde neulich eine hier verführte Einführung des christlichen Gewerkschafts der Arbeiter vereinst, obgleich der Wirt schon einen Saal dafür hergegeben hatte. Volksversammlungen aber hier zu halten, halte ich nicht für praktisch, damit der eine Verein nicht durch den anderen vernichtet wird. Sollte Gefahr eintreten, werde ich schon zur Stelle sein.“

Noch interessanter ist das Schreiben eines Mitglied eines christlichen Gewerkschaft an den Vorsitzenden: „Es drängt mich, Dir einiges von dem mitzuteilen, was uns in unserer agitatorischen Tätigkeit von unseren katholischen Landgeistlichen an Hindernissen zwischen die Füße geworfen wird. Wiederholt habe ich Dir gesagt, daß für uns in hiesiger Gegend ein großes Arbeitsfeld vorhanden ist. Und in der Tat viel größer, wie ich es mir früher vorstellte. Es hat aber den Anschein, daß es uns nicht gelingen sollte, die noch christlich gesinnte Arbeiterschaft für uns zu gewinnen. Nicht bloß, daß uns mancher der Herren Landpfarrer nicht dazu kommen läßt, eine Organisation zu errichten, weil er sie für überflüssig hält, sondern weil die Organisation, wenn eine solche schon besteht, nicht den Ansichten des Herrn Pfarrers entspricht und wieder vernichtet werden muß. Die Herren sind der Ansicht, daß eine Gewerkschaft auf christlicher Grundlage auch in politischer wie konfessioneller Beziehung tätig sein soll, von Verbesserungen der Lage der Arbeiter soll überhaupt nichts erwähnt werden. Wenn man davon spricht, ist man einfach ein Sozialdemokrat, der nur seine rote Kravatte mit einer schwarzen verdeckt, das sagen die Herren nicht bloß hinter uns, sondern, was sehr gut, uns direkt ins Gesicht. So erging es uns gestern, Sonntag, bei der Agitation wieder. Unser Kollege G. hatte gestern die Aufgabe, eine Auskundenschaftstour nach dem Orte J. zu unternehmen. Meine Wenigkeit und ein anderer Kollege nahmen einen anderen Ort in Angriff. Dabei hatten wir den Erfolg, eine seit einem halben Jahre „gestorbene“ Zahlstelle wieder aufzurichten, während wir in dem Orte, worauf wir es abgesehen hatten, nichts Gutes erwarten dürfen. Auf dem Lande sind die Leute nun einmal so, daß ohne den Pfarrer sich nichts machen läßt. Wir wandten uns deshalb auch zunächst an den Herrn Pfarrer, machten ihn auf die bereits eingezogenen Sozialdemokraten aufmerksam und erhielten folgende Antwort: „In meiner Pfarrei sind die Arbeiter noch sehr gute und zufriedene Leute. Wegen der paar Sozialdemokraten habe ich nichts zu befürchten.“ Ich frug ihn dann, ob es uns gestattet sei, die Arbeiter zu einer Versammlung zu berufen; da sagte der schon ältere Herr: „Ich rate Ihnen davon ab, und sage Ihnen, daß Sie ohne mich eine überflüssige Arbeit tun.“ Ich sagte, daß dann wenigstens ein sozialpolitischer Verein, der Volksverein für das katholische Deutschland, eingeführt werden solle. Darauf sagte er: „Es ist schon etwas im Gange, ich weiß aber noch nicht, ob es ein katholischer Arbeiter- oder ein Volksverein wird; es ist schon jemand mit dieser Aufgabe betraut; Gile hat es ja nicht.“ Ich mußte natürlich mit dem Gehörten zufrieden sein und wußte, daß wir vom Herrn Pfarrer eine Unterstützung nicht zu erwarten haben. Selbstverständlich werden wir ohne den Herrn Pfarrer oder seine Empfehlung die Organisation einzuführen suchen. Noch mehr mußte sich G. fagen lassen. Als er in J., welches zwölf Fabriken mit rund 1000 Arbeitern aufweist, angekommen war, ging er zunächst ins Pfarrhaus, um den Herrn Kaplan aufzusuchen, der schon vor mehreren Wochen etwas Material von uns verlangt hatte. Inzwischen war er aber eines anderen belehrt und ließ die Angelegenheit ruhen. Ich schrieb ihm einen Brief, legte eine Freimarke bei, es kam aber keine Antwort. Und was konnte G. hören: „Die Schulfabrikanten sind noch gut katholische Männer, sorgen auch für die notwendigen kirchlichen Bedürfnisse, erfüllen ihre religiösen Pflichten, was bei den Arbeitern wohl durchweg der Fall ist.“ Der Ort ist nämlich ganz katholisch und hatte bei der letzten Reichstagswahl nur eine sozialdemokratische und eine liberale Stimme abgegeben. Weiter sagte der Herr Kaplan, er hätte in den Flugblättern gelesen, daß die Beiträge für die Organisation schon durch die geringste Lohnerhöhung sich mehrfach verzinsen. Daß das Bedürfnis einer Lohnerhöhung nicht vorhanden ist, hat er damit begründet, daß der Pfarrer von N. N. sagte: „Die Arbeiter verbrauchen im Jahre für Luxuswecke, wie Alkoholtränke, Zigarren, Vereine, Velozipede usw. 100000 Mk.“ Der Herr Pfarrer von N. N. sagte das nämlich von den Arbeitern in N. N., deshalb sorgte er auch dafür, daß die guten Elemente aus der Gewerkschaft herausgingen und die, welche weniger gern in die Kirche gehen, die Organisation heute noch ein bißchen zusammenhalten. Daß die Zahlstelle, die hundert und einige Mitglieder zählte, zugrunde gehen muß, gab mir der Herr Pfarrer deutlich genug zu verstehen. Er will dann mithelfen, sie wieder neu aufzubauen. Gegen das Vorhaben des Pfarrers zu kämpfen, ist im geheimen nicht möglich und öffentlich vielleicht für die ganze Bewegung mehr schädlich als nützlich.“

Also Sozialpolitik und Arbeiterorganisation nur aus Rücksicht auf die Sozialdemokratie! Wo die Sozialdemokratie nicht zu fürchten ist, denkt man nicht an Sozialpolitik, ja man fürchtet sogar von der Gründung christlicher Organisationen eine Förderung der Sozialdemokratie. Das stimmt ganz vortrefflich zusammen mit der Sorge um die sozialdemokratische Verfeinerung der Arbeiterausschüsse im Bergbau, die auch in der ultramontanen Presse so offen zum Ausdruck kommt.

Ein Wort an Deutschlands Modellschreiner.

Die Angehörigen verschiedener Branchen, die in verhältnismäßig kleiner Zahl im Deutschen Holzarbeiterverband organisiert sind, machen in der letzten Zeit große An-

strengungen, um ihre Lage zu verbessern; sie trachten danach, die Kollegen aufzurütteln und zu organisieren. Die Stellmacher, Parkettbodenleger, Maschinenarbeiter, die Drechsler usw., sie alle führen Klage darüber, daß die Löhne unzureichend, die Arbeitszeit unergiebig, zum Teil übermäßig lang sei. Die Werkstättenverhältnisse seien zum großen Teil in hygienischer Beziehung äußerst schlecht, das Überfüllenwesen sei überall in übertriebener Weise vorhanden, die Anforderungen an die Arbeitsleistung des einzelnen werden immer größer, immer intensiver soll geschafft werden. Alle diese Klagen treffen auch auf die Branche der Modellschreiner zu. Während aber die Angehörigen der anderen Branchen alles daran setzen, bessere Verhältnisse herbeizuführen, scheint für die deutschen Modellschreiner der Grundsatz maßgebend zu sein: „Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht“.

Die Modellschreinererei ist ein verhältnismäßig junges Gewerbe, sie tritt erst in Erscheinung mit der Entwicklung der modernen Technik; sie ist eigentlich ein Glied der Maschinenindustrie. Mühen doch alle metallischen Maschinenteile, sofern sie durch einen Gußprozeß hergestellt werden, erst als Modell in Holz ausgeführt werden.

Als Modellschreiner werden auch diejenigen bezeichnet, die in den modernen Kunststoffsabriken mit der Herstellung von Holzformen beschäftigt sind. Es besteht zwischen den Produkten dieser Arbeiter und denen der eigentlichen Modellschreiner ein fundamentaler Unterschied. Während die eigentlichen Modellschreiner den zu gießenden Maschinenteil in der natürlichen Form, das heißt ungefähr so herstellen, wie er in Wirklichkeit aussteht, haben sich die Kollegen in den Kunststoffsabriken ausschließlich mit der Herstellung von Hohlformen zu befassen. Das Innere dieser meist kastenartigen Holzform entspricht genau der äußeren Form des herzustellenden Kunststeins. In den nachstehenden Zeilen wollen wir von einer Besprechung der Verhältnisse der Arbeiter in den Kunststoffsabriken absehen und uns ausschließlich mit den eigentlichen Modellschreiner beschäftigen.

Sonderbarerweise ist bei einem Teil der Kollegen in der Modellbranche die Meinung vertreten, daß in diesem Gewerbe ein Stillstand eingetreten, daß dort nichts mehr zu holen sei. Diese Meinung ist grundfalsch. Das Gegenteil ist richtig. Die Kollegen haben es viel eher in der Hand, als in einer anderen Branche, sich die Achtung der Unternehmer, die sie jetzt meist nicht besitzen, zu verschaffen. Obwohl die Modellschreiner in einer Maschinenfabrik nur einen kleinen Bruchteil der Arbeiterschaft darstellen, sind sie doch in der Lage, gegebenen Falles eine bedenkliche Stockung in einer solchen Fabrik herbeizuführen.

Es ist eine leicht nachzuvollziehende Tatsache, daß die Modellschreinererei als Industrie in den letzten Jahrzehnten, analog der Entwicklung in der Maschinenindustrie, große Fortschritte gemacht hat. Die neuen Erfindungen, Verbesserungen und Vervollkommnungen in der Maschinenindustrie, die große Konkurrenz auf diesem Gebiet führt zu fortwährenden Neuerungen. Ein bestimmter Typ einer Maschine oder eines Motors, der heute als vollkommen gilt, ist in einem Jahre schon veraltet, er verschwindet vom Markte, weil die Konkurrenz etwas Besseres herzustellen in der Lage ist. Die Modelle sind dadurch wertlos geworden und müssen durch neue ersetzt werden. Auf dem Gebiet des Motorenbaus ist man gegenwärtig in einer großen Umwälzung begriffen. Nach jahrzehntelangen Versuchen ist es vor einigen Jahren gelungen, eine brauchbare Dampfmaschine zu konstruieren. Der Kolbendampfmaschine ist damit ein riesiger Konkurrent entstanden. Auf dem Gebiet des Lokomotiv- und des Schiffsmaschinenbaus vollziehen sich fortwährend die größten Änderungen. Die Fabrikation von Automobilen und Motorfahrzeugen gewinnt immer mehr an Umfang. Durch die Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiet der Stahlgießerei, der Temperiererei, sowie durch Verwendung von Aluminium und anderer Metalle ist man dazu gekommen, viele Maschinenteile, hauptsächlich auch Fahrzeugteile, die man früher schmiedete, zu gießen. Das alles bedeutet, daß der Bedarf an Modellen immer größer, daß diese Branche immer vielseitiger wird und an Bedeutung gewinnt.

Eine Eigenart der Modellschreinererei besteht darin, daß auf diesem Gebiet die Holzbearbeitungsmaschinen nur in beschränktem Maße ausgenutzt werden können. Spezialmaschinen gibt es in unserer Branche so gut wie gar nicht. Es ist auch vollständig ausgeschlossen, daß in der Modellschreinererei durch die Maschine menschliche Arbeitskräfte in weitem Umfang überflüssig gemacht werden könnten, und zwar deswegen, weil jedes Modell, jeder einzelne Maschinenteil bei der Herstellung sozusagen ganz individuell behandelt werden muß; es kommt äußerst selten vor, daß sich zwei Modelle in Form oder Dimension gleichen. Als Massenartikel können also Modelle nie hergestellt werden. Darauf beruht zum Teil die Eigenart der Modellschreinererei.

Wenn gesagt wird, daß alle Maschinenfabriken die Zahl ihrer Modellschreiner nicht in dem Grade vermehrt haben, wie sich die betreffende Fabrik vergrößert hat, so ist damit nicht bewiesen, daß sich die Modellschreinererei nicht entwickelt hätte. Während vor 20 Jahren Modellschreinerereien, die nicht einer Maschinenfabrik angegliedert waren, sogenannte Privatmodellschreinerereien oder Modellfabriken in Deutschland nur ganz vereinzelt zu finden waren, sind diese jetzt Legion geworden. In jeder größeren Stadt, ja in den meisten Provinzstädten, sogar in ganz kleinen Orten des Schwarzwaldes und des Thüringer Waldes sind Modellschreinerereien zu finden, die ausschließlich an Maschinenfabriken und Eisengießereien Modelle liefern. Zu größerer Bedeutung haben es diese Firmen nur selten gebracht; die bedeutendste ist wohl die bekannte Firma Koch in Kall bei Geln. Meist werden diese Geschäfte von Kollegen errichtet, die unter den traurigen Verhältnissen in den Maschinenfabriken nicht mehr arbeiten wollen. Anstatt dort die Arbeitsbedingungen zu bessern, macht man sich selbständig. In den ersten Jahren müssen diese Kollegen sich dann meist mehr schinden als früher in der Fabrik und halbe Nächte durcharbeiten. Hat man sich erst ein paar Bechrlinge herangekribbelt, dann geht es etwas besser; die meisten dieser Geschäfte basieren auf der unerhörtesten Bechrlingszüchterei und auf intensiver Ausnutzung erst ausgelertener jüngerer Kollegen. Ältere Leute sind in diesen Geschäften sehr selten anzutreffen, weil sie mit den geringen Löhnen nicht auskommen und die intensive Arbeit nicht ertragen können. Auch machen sich diese Geschäfte gegenseitig die unfruchtbarsten Konkurrenz. Man kauft den Maschinenfabriken und Gießereien die Türen

ein, um nur Arbeit zu bekommen; man unterbietet sich gegenseitig — und die Kosten haben die Arbeiter zu tragen. Bei verständiger Geschäftsführung muß die Modellschreinererei für den Unternehmer jedoch sehr nutzbringend sein, das beweist der Umstand, daß neuerdings sich Ingenieure mit der Produktion von Modellen befassen. Unter anderen macht in den letzten Jahren ein Schweinfurter Ingenieur und Maschinenfabrikant die größtmögliche Anstrengung, in ganz Deutschland Abnehmer für seine Modelle zu finden.

Was die Arbeitsverhältnisse in unserer Branche betrifft, so können nur allgemeine, auf persönliche Erfahrung gestützte Bemerkungen gemacht werden, da, abgesehen von einzelnen Städten, brauchbare statistische Aufnahmen nicht vorliegen. Die statistischen Erhebungen, die der Deutsche Holzarbeiterverband im Jahre 1902 gemacht hat, berühren nur einen ganz geringen Bruchteil der Kollegen unserer Branche. In der Broschüre „Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie“ sind in der Tabelle 14 für den ganzen Gau Leipzig nur 165 Kollegen angegeben, während sich bei einer jüngst vorgenommenen statistischen Erhebung in der Stadt Leipzig allein 214 Kollegen beteiligten. Im Gau Nürnberg sind in der Erhebung von 1902 nur 40 Kollegen angegeben, im Gau Stuttgart gar nur 39, während es in der Stadt Stuttgart allein Fabriken gibt, die 35, 40 und mehr Kollegen beschäftigen. Diese Beispiele beweisen zur Genüge, daß die Erhebungen in unserer Branche im Jahre 1902 absolut kein genaues Bild von unserer Lage ergeben haben. Es kommt noch hinzu, daß an der Statistik von 1902 sich naturgemäß nur solche Kollegen beteiligten, die Interesse für ihre Lage haben und die unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen arbeiten. Aber trotz alledem beweist diese Statistik, daß die Lage der deutschen Modellschreiner eine tief traurige ist. Die Krankheitsziffer ist nach dieser Statistik 24,9 Prozent. Diese Zahl wird nur von den Parkettlegern, Kameraarbeitern, den Korbmachern, Maschinen- und Hilfsarbeitern und Stellmachern um Geringes übertroffen. Darüber wird sich niemand wundern, der da weiß, wie traurig die Werkstattverhältnisse in unserer Branche sind. Jemand einen Winkel, der zu nichts anderem verwendet werden kann, benutzt man als Modellschreinererei; oft bildet die Modellschreinererei gleichzeitig den Modellraum, wodurch der ganze Gießereiraum in den Werkstätten verschleppt wird. Von Gießerstößen oder Ventilation ist meist keine Rede; vielfach muß in den Werkstätten tagsüber Licht gebrannt werden. Nicht selten liegt die Modellschreinererei oberhalb oder seitlich der Gießerei, so daß die gesundheitsgefährlichen Gase die Werkstätte anfüllen. Das Aufräumen der Werkstätten müssen meist die Kollegen selbst besorgen; oft geschieht das nur einmal in der Woche, Samstags nach Feierabend, und dann wird es so unzuverlässig ausgeführt, daß man vor Staub und Schmutz fast ersticken könnte. Es ist fonderbar, daß in diesem Punkte der so weit verbreitete Dünkel und Branchenstolz der Kollegen verlagert. Die Maschineneinrichtung ist in den Modellschreinerereien meistens sehr primitiv in solchen Fabriken, wo in der Metallbearbeitung die modernsten Maschinen Verwendung finden. Wenn vor einiger Zeit aus Braunschweig berichtet wurde, daß ein dortiger Kollege, der in Afford arbeitete, zweieinhalb Tage brauchte, um die Hobelmaschine so instand zu setzen, daß sie gebrauchsfähig war, wenn da bemerkt wird, daß in dieser Werkstätte die Hobelmaschine ohne Schleifmaschine, also mit Hand auf einem gewöhnlichen Schleifstein geschärft werden müssen, und wenn dann ferner hinzugefügt wird, daß der betreffende Kollege für zweieinhalb Tage, die er auf diese Weise bei seinem Modell verfaumte, nur zwei Stunden Zeit bezahlt erhielt, so ist das durchaus kein vereinzelter Fall, nein, diese Werkstattverhältnisse sind typisch für den größten Teil der deutschen Modellwerkstätten.

Die Akkordarbeit hat sich in den letzten Jahren fast überall Eingang verschafft, vielfach hat sich ein förmliches Wettarbeiten eingebürgert. Während vor Jahrzehnten in den Modellwerkstätten ein gemüthliches, ruhiges Arbeiten üblich war, heißt es jetzt drauf und dran, nur möglichst viel fertigestellen ohne Rücksicht auf Sauberkeit und Genauigkeit der Modelle. Vielfach werden die Schraubzwinge durch Drahtstifte ersetzt und unpaare Arbeit von einem mit Ritz und Klotz so gut wie es geht verrichtet. Schlechte Löhne überall, in manchen Provinzstädten werden Stundenlöhne von 26 und 28 Pf. bezahlt, selbst in dem teuren Stuttgart sind Löhne zwischen 30 und 40 Pf. häufig anzutreffen. In Leipzig, Kiel, Chemnitz usw. ist es nicht viel besser. Das muß anders werden und wird auch anders werden, wenn die Kollegen in der Modellbranche einmal erkennen, daß sie sich zu organisieren haben. Die 800 Kollegen, die nach der Statistik von 1902 im Deutschen Holzarbeiterverband organisiert sind, bilden nur einen winzigen Bruchteil der deutschen Kollegen. Es gibt kaum eine Branche, in der es so leicht wäre, günstige Arbeitsbedingungen zu schaffen, als wie in der Modellbranche, aber zurzeit sind sich die Kollegen ihrer Macht gar nicht bewußt. Wenn die Modellschreiner auch in den Maschinenbetrieben eine Minorität sind, so sind sie doch ein Faktor, mit dem in weitgehendem Maße gerechnet werden muß, vorausgesetzt, daß die Kollegen organisiert und einig sind.

Kollegen Deutschlands, so kann es nicht weitergehen, setzt alles daran, um die uns fernstehenden Modellschreiner für den Deutschen Holzarbeiterverband zu gewinnen. Arrangiert Werkstätten- und Branchenversammlungen, pflegt statistische Erhebungen, zwingt die einzelnen Zahlstellenverwaltungen, daß sie auch in diesem Bestreben unterstützen und der Agitation unter den Modell- und Fabriktschreiner mehr Aufmerksamkeit schenken.

Die Agitation unter den Modellschreiner ist zum mindesten so notwendig wie beispielsweise bei den Drechslern und Stellmachern usw., und wenn richtig betrieben, viel erfolgversprechender. Also, Kollegen, weg mit der feithrigen Gleichgültigkeit, weg mit dem unzeitgemäßen Berufsdünkel; mehr Fleiß und Ausdauer in der Agitation. Wenn ihr bei künftigen Angriffen auf den Indifferentismus zurückgeworfen werdet, greift immer wieder von neuem an. Wenn den Einladungen zu Werkstattversammlungen nicht gleich Folge geleistet wird, so verliert die Geduld nicht, kommen die Kollegen das erste und zweite Mal nicht, so ladet sie eben ein drittes und viertes Mal ein. Kollegen, mehr ernstes Wollen, mehr Selbstbewußtsein, und wir werden bald in der Lage sein, in unserer Branche bessere Zustände zu schaffen und die uns jetzt fehlende Achtung der Unternehmer zu erämpfen.

Die Lohnbewegung der im Luxus- und Automobilwagenbau beschäftigten Stellmacher Berlins.

Als in den Jahren 1896 und 1900 die Stellmacher Berlins den Arbeitgebern Forderungen unterbreiteten, beteiligten sich auch die in den vorgenannten Betrieben beschäftigten Kollegen an dem Vorgehen. Die Erfolge, welche durch die beiden Lohnbewegungen erzielt wurden, waren aber sehr minimale. Daß diese Kämpfe ein derartig ungünstiges Resultat zeitigten, wurde durch die mangelhafte Organisation der Stellmacher verursacht. Ein Teil der Schuld trifft auch die damaligen Einrichtungen der Organisation, die es ermöglichten, daß die große Masse derer, welche der Organisation in normalen Zeiten fremd gegenüberstanden, die sich aber dann, wenn von den organisierten Kollegen ein Vorgehen geplant wurde, dem Verband anschlossen, um nur die Unterstützung zu beziehen und nun als Mitglieder von wenigen Wochen über die Arbeitsniederlegung zu beschließen. Die Folge davon war, daß die Forderungen wohl in fast allen Betrieben vorgelegt wurden, aber bei einigem Widerstand des Arbeitgebers nicht durchgeführt werden konnten. Heute ist ja durch statutarische Bestimmungen des Verbandes die Wiederholung derartiger Vorkommnisse ausgeschlossen. Trotzdem gibt es ein gut Teil uns jetzt noch fernstehender Kollegen, welche glauben, sie hätten es nicht nötig, sich dem Verband anzuschließen, und die stets, wenn sie auf das Unrichtige ihres Verhaltens aufmerksam gemacht werden, erklären, wenn es so weit ist, werden wir uns schon organisieren.

Um diesen Leuten zu zeigen, daß die Organisation nicht dazu da ist, um für sie die Kastanien aus dem Feuer zu holen oder sich gar von ihnen in dem Bestreben, eine Verbesserung der Lage der Stellmacher herbeizuführen, hindern zu lassen, wurden auf Veranlassung der Kommission in den Werkstätten, wo die Organisation eine gute war und die Konjunktur es zuließ, Forderungen gestellt. Bevor es aber so weit kam, galt es, mit einem in den Reihen unserer alten, teils langjährig organisierten Kollegen bestehenden Vorortteil aufzuräumen. Diese Kollegen vertraten den Standpunkt, daß es nur dann möglich wäre, eine Verbesserung der bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, wenn dahingehende Forderungen in allen Werkstätten gleichzeitig vorgelegt werden könnten. Zur Begründung ihrer Behauptung führten sie an, daß es durch die in unserer Branche vorherrschenden Kleinbetriebe, in denen zum größten Teil nur ein und zwei Kollegen beschäftigt sind, es unmöglich gemacht würde, Forderungen mittels Einzelstreiks durchzuführen. Sie bezweifelten, daß, wenn die Arbeiter in so geringer Zahl in der Werkstatt vorhanden sind, dieselben einen derartigen Druck auf den Arbeitgeber ausüben könnten, daß derselbe ihren Wünschen nachkommen müßte. Auch glaubten sie, daß bei den Kollegen nicht die Selbstständigkeit vorhanden wäre, welche noch mehr bei Einzelstreiks als bei einem allgemeinen Branchenstreik notwendig ist, um die Forderungen zu vertreten.

Obwohl die Kommission diese Schwierigkeiten, welche zum Teil mit Recht geltend gemacht wurden, nicht verkannte, durfte sie sich doch nicht davon leiten lassen und so lange warten, bis die indifferenten Stellmacher Mitglieder des Verbandes wurden, um dann bessere Zustände zu schaffen, sondern sie empfahl den Kollegen, allenthalben dort, wo es irgend möglich wäre, dem Arbeitgeber ihre Wünsche zu unterbreiten. Und soweit dieses geschehen ist, können wir die Tatsache verzeichnen, daß die Forderungen in allen Betrieben ohne Arbeitsniederlegung bewilligt wurden.

Den Kollegen der Werkstätten für Luxus- und Automobilwagenbau wurde ebenfalls empfohlen, diesen Weg zu beschreiten. In diesen Werkstätten, wo die Mehrzahl der Berliner Kastenmacher beschäftigt ist, war es besonders schwierig, der Organisation Eingang zu verschaffen. Die Schlafmütze saß den Kollegen eben zu fest auf den Ohren. Durch anhaltende Agitation und Unterstützung einiger Kollegen gelang es der Kommission, die Arbeiter dieser Branche aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln und sie für den Verband zu gewinnen. Die Löhne dieser Kollegen waren seit Jahren dieselben geblieben; daß sie nicht gesunken sind, ist sicher nicht das Verdienst der Kastenmacher, sondern der Mangel an tüchtigen Arbeitern dieser Branche, und die dadurch verursachte stete Nachfrage nach Kastenmachern hat dazu beigetragen. In der Mehrzahl der Betriebe wird in Afford gearbeitet, und da die Preise seit langem keine Aufbesserung erfahren hatten, aber durch Einführung von Pariser Fassons bedeutende Mehrarbeiten entstanden waren, war es in erster Linie notwendig, die Affordpreise und die Bezahlung dieser Mehrarbeiten zu regeln. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt, welche die Preise, die für die einzelnen Arbeiten gezahlt wurden, feststellen sollte, und die dann später die Aufstellung eines Tarifs vornahm. Nachdem dieses geschehen war und die Kollegen in mehreren Versammlungen Stellung zu dem Tarif genommen hatten, wurde derselbe am Sonnabend den 15. April in vier Werkstätten, wo in Afford gearbeitet wurde, vorgelegt. In drei Solmwerkstätten wurde eine Lohnmehrhöhung von 11, 18 und 20 Prozent gefordert. Außerdem wurde die Einführung der 52stündigen Arbeitszeit, Bezahlung eines Mindestlohnens und die Lohngarantie bei Affordarbeiten verlangt. Den Kollegen der Wagenfabrik Kühlfstein konnte die Zustimmung zum Vorgehen nicht gegeben werden, da sich ein Teil der Kollegen erst in der letzten Woche, wo die Forderungen vorgelegt werden sollten, organisiert hatten. Trotzdem unterbreiteten sie am Sonnabend dem Arbeitgeber ebenfalls den Tarif. Somit kommen acht Betriebe mit 118 Stellmachern in Frage. Die Arbeitgeber erklärten sich bereit, zu verhandeln, nur wollten sie dieses nicht einzeln mit den Arbeitern tun. Vielmehr wünschten sie, in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit Vertretern der Arbeiter der einzelnen Werkstätten die Angelegenheit zu regeln. Auch erklärten sie, nichts dawider zu haben, wenn in dieser Sitzung Vertreter der Organisation anwesend wären. Der Inhaber der Wagenfabrik Nöhe, Herr Reuschner, mußte allerdings erst durch Arbeitsniederlegung gezwungen werden, mit seinen Arbeitern so zu verhandeln, wie es sich gehört.

Bei den zweitägigen Verhandlungen war es besonders die Verkürzung der Arbeitszeit und die Forderung des Minimallohns, womit sich die Herren nicht einverstanden erklären wollten. Schließlich einigte man sich dahin, daß die Arbeitszeit 53 Stunden pro Woche beträgt, wo dieselbe aber

bereits eine längere ist, darf sie nicht verlängert werden. Die Forderung des Mindestlohns wurde aufrecht erhalten und nach langem Handeln auch bewilligt, und beträgt derselbe für Kastenmacher 60 Pf. pro Stunde, für Kastenmacherhelfer 50 Pf. und für Radmacher 55 Pf. Ferner wurde bei Affordarbeiten die Garantie des mit dem Arbeiter vereinbarten Stundenlohns zugestanden, sobald es sich um Arbeiten handelt, die in derselben Ausführung in der Werkstatt vorher noch nicht angefertigt worden sind. Die Sicherung des Stundenlohns ist besonders für die Kollegen wichtig, welche Automobilwagenkasten anfertigen, denn bei diesen Arbeiten ist es wegen der Verschiedenartigkeit derselben äußerst schwierig, den richtigen Preis vorher festzusetzen. Die Forderung, auf welche das größte Gewicht gelegt wurde, war die Einführung eines einheitlichen Tarifs. Bisher gab es für jeden Wagen ohne Berücksichtigung der Einzelarbeiten bestimmte Preise, die aber in den einzelnen Werkstätten verschieden waren. Gefordert wurde die Festsetzung und gleichzeitige Aufbesserung der Grundpreise und besondere Bezahlung der Extraarbeiten. Nach langwierigen Verhandlungen wurde auch hier eine Einigung erzielt, so daß der jetzt aufgestellte Tarif eine Aufbesserung der bisherigen Preise bis zu 30 Prozent bedeutet.

In Anbetracht der Verhältnisse können die Kollegen mit dem durch diese Bewegung Erzielten zufrieden sein. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn sämtliche Betriebe der Branche sich an dem Vorgehen beteiligt hätten. Besonders waren es die Kollegen der Wagenfabriken Neufß und Wienecke, welche durch ihre Nichtbeteiligung unsere Stellung bedeutend erschwert haben. Mehr wie einmal mußten wir uns von den Arbeitgebern bei den Verhandlungen sagen lassen, daß nur diese Arbeiter daran schuld wären, daß sie keine weiteren Zugeständnisse machen könnten. Wir hoffen aber, daß alle uns jetzt noch fernstehenden Kollegen es nun eingesehen haben, daß nur dann bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden können, wenn wir gut organisiert sind; denn das muß selbst der Dummste erkennen gelernt haben, daß wir diesen Erfolg nur der Organisation zu verdanken haben. Unsere Aufgabe muß nun sein, die Vereinbarungen in allen Betrieben zur Durchführung zu bringen, die Organisation auszubauen, um dann eine weitere Verbesserung der Lage der Berliner Stellmacher vorzunehmen. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn jeder Kollege seine Pflicht erfüllt und tatkräftig an den Bestrebungen der Organisation teilnimmt.

Der Berliner Modelltischlerstreik

dauert unverändert fort. Die Zahl der Streikenden betrug zu Beginn der vorigen Woche nach Ostern 644 und ist durch Abreisen lediger Kollegen und Übertritt nicht unterstützungsberechtigter Kollegen noch weiter zurückgegangen. Die Unternehmer lehnen nach wie vor jede Unterhandlung ab. Der Kampf nimmt an Schärfe zu. Mit vermehrtem Eifer versuchen die Fabrikanten Streikarbeit in auswärtigen Fabriken herstellen zu lassen, jedoch meistens ohne Erfolg. Überall wird die Streikarbeit zurückgewiesen. Auch in solchen Orten ist dies geschehen, wo die Modelltischler nicht organisiert sind. Aus 28 Orten sind briefliche Mitteilungen bei der Streikleitung eingegangen, in denen die Kollegen mitteilen, daß versucht worden ist, Modelltischlerarbeit aus den Berliner Fabriken angefertigt zu bekommen, und daß die Kollegen diese Arbeit zurückgewiesen haben.

Die Unternehmer sind darüber sehr erbittert und suchen Hilfe bei der Polizei, die selbstverständlich den armen hartbedrängten Eisenindustriellen den weitgehendsten Schutz zuteil werden läßt.

Entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, welche das Streikpostenstehen als ein aus dem Koalitionsrecht sich zweifellos ergebendes Recht der Arbeiter festsehen, machen zum Beispiel die Beamten des 60. Polizeireviers den streikenden Modelltischlern der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft die Ausübung dieses Rechts obliebig unzulässig. Sobald sich nur ein Streikender in der Nähe des Reviers in der Brunnen- und Voltastraße sehen läßt, kommt ein Schutzmann auf ihn zu mit den Worten: „Sie sind Streikposten, Sie dürfen sich im Bereich der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft nicht aufhalten.“ Zahlreiche Störungen sind schon während des Streiks erfolgt, die keine andere Ursache hatten als die, daß die Beamten jeden Streikposten, selbst in der durchaus nicht belebten Volta- und der stillen Mattstraße, als ein Verkehrsbehinderung betrachten. Aus Hausfluren, Schank- und Zigarrengeschäften sind Arbeiter, die Streikposten standen, von Schutzleuten herausgeholt worden!! Allerdings gelangen solche Besuche nicht immer, denn manche Geschäftsleute und Hausverwalter verbotenen sich derartige Eingriffe der Polizei mit Recht ganz entschieden. In anderen Fällen konnten die Beamten dagegen ihr unberechtigtes Vorgehen, ohne einen anderen Widerspruch als den der Streikenden zu finden, ausführen. Unter diesen Umständen ist den Streikenden der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft die Ausübung ihres gesetzlichen Rechtes in der Tat unmöglich gemacht. — Eine Anzahl von Strafmandaten ist bereits an Streikende erlassen worden. In all diesen Strafmandaten kehren Wendungen wieder wie: „Sie haben als Streikposten auf dem Bürgersteig gestanden.“ — „Sie haben vor dem Grundstück der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, wo zurzeit gestreikt wird, gestanden.“ — Wenn auch die Strafen wegen angeblicher Verkehrsbehinderung verhängt werden, so zeigen doch diese Wendungen, daß weniger das angebliche Verkehrsbehinderung als der Streikposten getroffen werden soll. — In einem sonderbaren Gegensatz zu Gesetz und Rechtsprechung steht die Anschauung des dem 60. Revier vorstehenden Polizeileutnants, der wegen des Verhaltens seiner Beamten von einem Streikenden zur Rede gestellt wurde und ihm zur Antwort gab, er, der Leutnant, wisse wohl, daß die Arbeiter das Recht haben, Streikposten zu stehen, er werde aber jeden Streikposten wegweisen lassen und nicht dulden, daß sich dieselben vor dem Grundstück der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft aufhalten.

Dieser Anschauung gemäß wird denn auch seitens der Beamten gehandelt. Natürlich werden die polizeilichen Strafverfügungen zur gerichtlichen Entscheidung gebracht, und das Verhalten der Polizei wird als nicht gerechtfertigt hingestellt werden. Vielleicht aber erst zu einer Zeit, wo der Streik längst vorbei ist. Inzwischen hat die Polizei die

Macht, durch das Recht der Streikposten mit starker Hand einen Strich zu machen und so zu zeigen, was ihr Arbeiterrechte wert sind.

Auf eine Beschwerde gegen das übereifrige Vorgehen der Beamten vom 60. Revier erhielten die Beschwerdeführer zur Antwort, daß die Maßnahmen der Beamten zu Recht erfolgt seien und die Beschwerde abgewiesen wird, weil die Streikposten Ausschreitungen begangen und mehrere Arbeitswillige bedroht und belästigt hätten. Den Streikenden ist aber nicht das geringste bekannt, was als eine Ausschreitung oder Belästigung und Bedrohung Arbeitswilliger angesehen werden könnte, und wenn die Betriebsleitung oder eine ihr nahestehende Person eine derartige Meldung bei der Polizei gemacht hat, so müssen solche Angaben als unwahr bezeichnet werden.

Wenn auch die Streikenden mit falschen Anzeigen vom Postenstehen abgehalten werden sollen und von der Polizei noch so oft weggewiesen und fixiert werden, so nutzt das den Fabrikanten nichts, denn die Streikenden wissen doch, wie sie die Kollegen von den Betrieben fernhalten sollen, die etwa geneigt wären, anzufangen, wo gestreikt wird. Da ja auch die auswärtigen Kollegen jeden nach Berlin kommenden Modelltischler dem Streikkomitee melden, so gelingt es meistens, die Leute von der Aufnahme der Arbeit abzuwenden. Die Firma Flor, die sich ganz besonders große Mühe gibt, von auswärtig Leute anzuwerben, hat auch die größten Mißerfolge dabei zu verzeichnen. Der Meister dieser Firma erwartete vor einigen Tagen am Anhalter Bahnhof mehrere fremde Modelltischler. Die Streikposten hatten aber die Leute schon vorher abgefangen und von ihnen die Briefe der Firma Flor ausgehändigt bekommen. Während die zugereisten Kollegen nach dem Gewerkschaftshaus gebracht wurden, näherten sich die Streikposten mit dem verabredeten Erkennungszeichen dem auf die Arbeitswilligen wartenden Meister, der sie mit Freuden begrüßte und sofort einstellte. Dann begleitete er sie durch Berlin, hatte aber unterwegs noch seine Not, daß ihm die zugereisten Modelltischler nicht von anderen Streikposten wieder weggenommen wurden. Durch einen verbotenen Bahndurchgang brachte er sie von hinten in die Fabrik hinein. Der Direktor, dem die Streikposten im Kontor vorgeführt wurden, war hocherfreut, endlich tüchtige Modelltischler bekommen zu haben. Dann zeigte man ihnen die Fabrik, die Tischlerei und ihre zukünftige Wohnung, einen abgeschlossenen Raum im Fabrikgebäude, für den die Betriebsleitung wohl schwerlich die polizeiliche Genehmigung zum Schlafburschenhalten bekommen haben wird. Da dieser Raum unseren Streikposten nicht behagte, so ging der Meister mit ihnen Wohnung zu mieten. Als dies besorgt war, empfahl er ihnen, für heute Berlin anzusehen und morgen mit der Arbeit zu beginnen. Nun mußte der arme Kerl die traurige Erfahrung machen, daß er zum Narren gehalten wurde und statt arbeitswillige Modelltischler die Streikposten vom Anhalter Bahnhof vor sich habe. Vorher hatte er noch alles das ausgeplaudert, was die Streikenden sonst nicht erfahren hätten. Ihr Gepäck (zwei große Pappkartons, Inhalt eine Streikkarte) hatten die Kollegen der Firma zur Sicherheit zum Aufbewahren übergeben.

Einen ähnlichen Mißerfolg hatte der Monteur Fr. Meier (wohnt in Berlin, Bad Nr. 31 bei Zeuge) zu verzeichnen, der als Streikbrecheragent nach Braunschweig gefahren war und dort acht Modelltischler angeworben hatte, aber nicht einen davon in einen streikenden Betrieb hineinbringen konnte.

Alle diese Bemühungen waren bisher erfolglos, ebenso wenig gelangt es, Streikarbeit angefertigt zu bekommen. Deshalb sind die Modelltischler der festen Überzeugung, daß der Streik ein günstiges Ende nehmen wird.

VII. Verbandstag der Solzarbeiter Österreichs.

Wien, 28. April 1905. (Originalbericht.)

In den Tagen vom 28. bis inklusive 26. April fand hier der VII. Verbandstag der Solzarbeiter Österreichs statt. An demselben nahmen 120 Delegierte teil, die 147 Ortsgruppen mit über 16000 Mitgliedern vertraten. Die Tagesordnung lautete: 1. Berichte: a. des Verbandsvorstandes (Referent Genosse Groß), b. der Kontrolle. 2. Organisation und Agitation (Referent Genosse Mrvic). 3. Unterstützungswesen — Beitragsleistung: a. Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung (Referent Genosse Drumb), b. Einführung eines außerordentlichen Unterstützungsfonds (Referent Genosse Staret). 4. Wahl des Verbandsvorstandes, der Kontrolle und des Schiedsgerichtes. 5. Fachpresse (Referent Genosse Richter). 6. Eventuelles.

Aus den Berichten teilen wir das Wichtigste an anderer Stelle mit (siehe aus den Berufen). Eine außerordentlich lebhaft debattiert entspann sich bei dem zweiten Punkte der Tagesordnung „Organisation und Agitation“. Es wurde zum Schluß durch Annahme eines vom Vorstand vorgelegten Antrags für den Ausbau der Werkstättenorganisation und des damit verbundenen Vertrauensmännersystems votiert. Bei dieser Organisation soll nach folgenden Grundsätzen vorgegangen werden:

1. Jede Ortsgruppe oder Zahlstelleleitung beruft alle Gehilfen der in ihrem Organisationsbereich befindlichen Werkstätten entweder einzeln oder mehrere (je nach der Zahl der dort beschäftigten Arbeiter) zu Besprechungen zusammen.

2. Bei diesen Besprechungen ist dafür zu sorgen, daß von den vertretenen Werkstätten je ein oder auch mehrere Vertrauensmänner gewählt werden, die als ständiges Bindeglied zwischen Organisation und Werkstätte zu gelten haben.

3. Aufgabe eines Vertrauensmannes ist es, dafür zu sorgen, daß alle in der Werkstatt beschäftigten Arbeiter dem Verbandsverbande zugeführt, und daß die Beiträge der Verbandsmitglieder regelmäßig wöchentlich von ihm oder einem Werkstatte-kassier eingehoben und mit der Ortsgruppe verrechnet werden. Die Vertrauensmänner haben nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die Mitglieder an der Vereinstätigkeit teilnehmen.

4. Der Werkstattevertrauensmann gilt als Bevollmächtigter der Organisation und hat als solcher bei Werkstatte-

Freiheiten oder wenn es sonst notwendig erscheint, im Interesse der Organisation zu intervenieren.

5. Die Werksstättenvertrauensmänner haben im Verein mit der Verbandsorganisation alles daranzusetzen, daß in den Werksstätten und Fabriken neben den organisierten Kollegen nicht auch noch solche stehen, die ihrer Berufsorganisation nicht angehören.

6. In allen jenen Orten, wo durch die allzu große räumliche Zersplitterung der Ortsgruppenleitung in der Einberufung von Werksstättenbesprechungen behindert ist, sind Agitationskomitees mit genau zu bestimmendem Wirkungskreise zu bilden, die jedoch der Ortsgruppenleitung unterstehen und zum Zwecke der Berichterstattung entweder durch Delegierte den Ortsgruppenauschüssen beizuziehen oder mindestens monatlich einmal zu einer gemeinsamen Sitzung einzuberufen sind.

Bei Punkt 8 der Tagesordnung, a. Arbeitslosen-, Reise- und Krankenunterstützung, wurde die auf dem letzten Verbandstag 1903 durchgeführte Reform der Arbeitslosenunterstützung endlich durchgeführt. Leider mußte unter Berücksichtigung der starken Differenzierung der Arbeitslöhne zwischen den Großstädten und den kleineren Orten, mit einer Einschlebung von zwei weiteren Beitragsklassen vorgegangen werden. Es stellen sich sonach die Beitragsklassen für männliche Mitglieder wie folgt: I. Klasse 42 Heller (mit Krankenunterstützung), II. Klasse 36 Heller (mit Krankenunterstützung), III. Klasse 30 Heller, IV. Klasse 24 Heller.

Die Arbeitslosenunterstützung für männliche Mitglieder der I. und III. Beitragsklasse beträgt nach einer 52 wöchentlichen Beitragsleistung der betreffenden Klasse:

50 Kr. zu je 10 Kr. durch 5 Wochen nach einjähriger, 72 " " " 12 " " " 6 " " " dreijähriger, 84 " " " 14 " " " 8 " " " fünfjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft innerhalb von zwölf Monaten für den Fall der Arbeitslosigkeit. Männliche Mitglieder der II. und IV. Beitragsklasse erhalten nach einer 52 wöchentlichen Beitragsleistung der betreffenden Klasse:

30 Kr. zu je 6 Kr. durch 5 Wochen nach einjähriger, 42 " " " 7 " " " 6 " " " dreijähriger, 48 " " " 8 " " " 6 " " " fünfjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft innerhalb von zwölf Monaten für den Fall der Arbeitslosigkeit. Der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung beginnt drei Tage nach erfolgter Anmeldung.

Mitglieder, die länger als zehn Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, scheiden aus dem Verband aus. Eine Nachzahlung der länger als zehn Wochen rückständigen Beiträge ist nicht zulässig und müssen solche Mitglieder als neu aufgenommen behandelt werden.

Bei Übertritt aus einer niederen Beitragsklasse in eine höhere tritt das Mitglied unter Einrechnung der bereits vollbrachten ununterbrochenen Mitgliedschaft, sofern es dem Verband bereits durch 52 Wochen ununterbrochen angehört, nach 26 wöchentlich höherer Beitragsleistung in den Genuß der höheren Unterstützung. Alle übrigen Mitglieder erst nach 52 Wochen.

Die Beiträge für die weiblichen Mitglieder betragen: I. Klasse 20 Heller (mit Krankenunterstützung), II. Klasse 12 Heller.

Die Arbeitslosenunterstützung für weibliche Mitglieder beträgt:

15 Kr. zu je 8 Kr. durch 5 Wochen nach einjähriger, 24 " " " 4 " " " 6 " " " dreijähriger, 30 " " " 5 " " " 6 " " " fünfjähriger ununterbrochener Mitgliedschaft innerhalb eines Jahres.

Außer den oben angeführten Unterstützungen, die nicht nur nach Klassen, sondern auch noch stufenförmig nach der Dauer der Mitgliedschaft aufgebaut sind, wurde beschlossen, allen jenen Reservisten, die gezwungen sind, zur Waffenübung einzurücken, eine außerordentliche Unterstützung von 10 Kr. zuzuwenden. Der Gedanke, der bei Gewährung dieser Unterstützung zugrunde lag, wird zweifellos nicht bloß für die Holzarbeiter, sondern für die Bewegung im allgemeinen seine Früchte zeitigen. Es wurde damit ein neues Prinzip der Unterstützung eingeführt.

Was die Reiseunterstützung betrifft, so wurde beschlossen, das Kilometerverhältnis beizubehalten. Die Reiseunterstützung wurde in der I. und III. Beitragsklasse von zwei auf drei Heller pro zurückgelegten Kilometer erhöht. Desgleichen wurde das Gesamtausmaß der Reiseunterstützung mit der jeweiligen Gesamthöhe der Arbeitslosenunterstützung gleichgestellt. Die Umzugskosten wurden unter Beibehaltung der bisherigen Normen von 30 Kr. auf 40 Kr. erhöht.

Zum Bezüge des Krankengeldes, das derzeit täglich in der Höhe von 90 Heller in der Gesamtdauer von 84 Tagen innerhalb eines Jahres gewährt wird, wurde beschlossen, die dreitägige Wartezeit vom Tage der Anmeldung fallen zu lassen und es vom ersten Tage der Krankmeldung ab auszuzahlen. Für die weiblichen Mitglieder wurde neben der normalen Krankenunterstützung ein Entbindungszuschlag von 5 Kr. festgesetzt.

Die erhöhte Beitragsleistung, sowie die höheren Unterstützungsätze treten ab 1. Juli d. J. in Kraft.

Den zweifellos wichtigsten Punkt der viertägigen Beratungen bildete die „Einführung eines zentralen Verbandstreiffonds“. Hier gerieten die Meinungen zwischen dem Referenten des Verbandsvorstandes und einem Teile der Wiener Delegierten hart aneinander. Genosse Widholz, der als Sprecher eines Teiles der Wiener Tischler auftrat, gab am Schlusse seiner Ausführungen die Erklärung ab: der Verbandstag möge beschließen wie er will, die Wiener Tischler werden nie und nimmer den vom Vorstand vorgelegten Antrag durchführen und werden sich durch einen solchen Beschluß niemals als gebunden erachten. Hierauf erklärte Genosse Skaret als Referent des Verbandsvorstandes, daß er mit Rücksicht auf die soeben abgegebene Erklärung sich veranlaßt sehe, am Antrag selbst eine kleine Modifikation und zwar dahingehend vorzunehmen, daß der zentrale Streiffonds nur für die 8000 Mitglieder der Provinzorganisationen mit Ausschluß von Wien durchgeführt werden soll. Ein von Genosse Hueber als Vertreter der Gewerkschaftskommission eingebrachter Kompromißantrag, der an der Einführung eines zentralen Streiffonds festhält, jedoch

den Wiener Tischlern mit Rücksicht auf ihren stattgehabten Kampf die Möglichkeit eröffnet, erst vom 1. Januar 1907 ab beizutreten, wurde ebenfalls von den Delegierten der Tischler zurückgewiesen. Der Vorstandsantrag nach den vorgenommenen Änderungen lautet wie folgt:

„Zur Erreichung günstigerer Arbeitsbedingungen, sowie zur eventuellen Verteidigung unserer Organisation gegenüber den Unternehmervereinigungen ist die Einführung eines außerordentlichen Schutzfonds, der den Namen „Schutzfonds der Holzarbeiter Österreichs“ zu führen hat, notwendig. Er tritt mit 1. Juli 1905 in Kraft und stützt sich auf folgende Grundlagen:

1. Der Beitrag für den Schutzfonds ist für alle Mitglieder der Provinzortgruppen ein obligatorischer und beträgt für jedes männliche Mitglied 10 S., für jedes weibliche 5 S. pro Woche.

2. Die Beiträge zu diesem Fonds werden zugleich mit den Verbandsbeträgen eingehoben, mit einheitlichen Marken quittiert und stellt sich der Gesamtbeitrag nach Klassen wie folgt:

Für männliche Mitglieder	Für weibliche Mitglieder
I. Klasse 52 Heller	I. Klasse 25 Heller
II. " 46 "	II. " 17 "
III. " 40 "	
IV. " 34 "	

3. Der Schutzfondsbeitrag ist seiner Gänze nach ohne jeden prozentuellen Abzug durch die Ortsgruppe an die Verbandszentrale abzuführen.

4. Im Falle einer größeren Lohnbewegung oder Aus-sperrung haben alle jene Mitglieder, die ihre Beiträge durch volle 18 Wochen an den Schutzfonds entrichtet haben, Anspruch auf Unterstützung.

5. Die Höhe der Unterstützung wird nach Maßgabe der vorhandenen Mittel vom Verbandsvorstand bestimmt.

6. Aus dem Schutzfonds werden nur dann Unterstützungen ausbezahlt, wenn die beteiligten Personen das für diesen Zweck bestimmte Regulative genau befolgt haben und die Lohnbewegung vom Verbandsvorstand anerkannt worden ist.

7. Über eventuelle Unterstützung jener Mitglieder, die noch nicht durch volle 18 Wochen ihre Beiträge in den Schutzfonds entrichtet haben, sowie über eventuell außerhalb des Verbandes stehender Personen entscheidet von Fall zu Fall und nur in besonders berücksichtigungswerten Fällen der Verbandsvorstand.

8. Den lokalen Verbandsgruppen wird es zur Pflicht gemacht, neben dem zentralen Schutzfonds die derzeit bestehenden lokalen Fonds beizubehalten, und wo noch keine solche bestehen, sind sie ehestens zu gründen.

9. Zur Unterstützung bei kleineren Werksstättenkonflikten sind in erster Linie die Mittel des lokalen Fonds aufzuwenden. Für den Fall, daß sie von vorneherein ungenügend oder für die Beendigung des Kampfes nicht ausreichen, werden von Fall zu Fall aus dem zentralen Fonds Zuschüsse geleistet.

Bei der namentlichen Abstimmung über den Antrag ergaben sich 8265 Stimmen dafür und 6511 dagegen; er ist somit mit einer Majorität von 1754 Stimmen angenommen worden.

Ich halte es für überflüssig, hier über die Stellung der Wiener Tischler zur Einführung eines zentralen Widerstandsfonds auch nur ein Wort zu verlieren. Ihr Verhalten war offensichtlich und ausschließlich von dem Bestreben diktiert, neben der derzeit bestehenden freien Organisation der Tischler — die zweifellos als eine gut sehr funktionierende bezeichnet werden muß — einen zentralen Streiffonds nicht aufkommen zu lassen.

Mit der Annahme des Antrags des Verbandsvorstandes, obwohl er sich nur auf die Provinz beschränkt, ist wenigstens der Weg zur Schaffung eines einheitlichen zentralen Streiffonds geebnet, und was auf diesem Verbandstag noch nicht möglich war, wird zweifellos auf dem nächsten Verbandstag 1907 nachgeholt werden. Hoffentlich hat bis dahin die bessere Einsicht über unzünftige, zünftlerische Vorurteile den Sieg davongetragen.

Was in allem hat der Verbandstag besinnungsgeachtet schöne Erfolge aufzuweisen, und ich hoffe, daß, wenn sie in Dienste der Organisation angewendet werden, sie auch den Verband wieder um ein gutes Stück vorwärts bringen werden. Dafür bürgt sicher auch der siegreiche Ausgang der Aussperrung der Wiener Tischler.

Soziales.

Die Maiseier

hat in diesem Jahre einen besonders großartigen Verlauf genommen. Überall da, wo die organisierte Arbeiterchaft einen nennenswerten Einfluß besitzt, machte sich auch das Bestreben geltend, die Fete würdiger und vor allen Dingen auch wirkungsvoller zu gestalten. Besonders imponant waren die Demonstrationen in Berlin, Hamburg und Leipzig; auch in Westdeutschland war dieses Jahr eine stärkere Beteiligung an der Fete zu verzeichnen. Nur in Süddeutschland, und besonders in Stuttgart, ließ das Interesse der Arbeiterchaft an der Maiseierdemonstration zu wünschen übrig. Von dem Massentritt der Arbeiterbataillone war da recht wenig zu merken. Wir müssen zugestehen, daß uns die Stuttgarter Maiseier sehr beyrinnert hat. Wir sind das von Hamburg her anders gewöhnt gewesen. Die Entschuldig, die man in der Presse, so beispielsweise im „Vorwärts“, für das Frastlo der Stuttgarter Maiseier geltend gemacht hat, nämlich daß es für die Abendfeten an namhaften Rednern gefehlt habe, ist doch wohl recht gesucht. In Hamburg stehen auch nicht immer namhafte Redner zur Verfügung, und die Maiseier lebt, wie immer, ihre alte Anziehungskraft auf die Arbeitermassen aus, und auch im württembergischen Lande draußen war die diesjährige Fete stärker besucht als je, obwohl es auch da nicht immer namhafte Redner waren, welche redeten. Die Ursachen der mangelhaften Beteiligung der Stuttgarter Arbeiterchaft an der Maiseier sind danach wohl ganz andere. Im allgemeinen wurde in diesem Jahre auch mehr als in anderen Jahren durch Arbeitsruhe demonstriert. In Berlin und Hamburg besonders, wo unsere Kollegen wohl einhellig am 1. Mai die Arbeit ruhen ließen. Das wiegt um so schwerer, als doch gerade die Diskussion über den Wert der Arbeitsruhe, wie sie in den letzten Jahren be-

sonders in gewerkschaftlichen Kreisen geführt worden ist, nicht gerade förderlich auf diese Form der Maiseierdemonstration gewirkt haben dürfte. Nennenswerte Ausperrungen haben dieses Jahr dagegen nicht stattgefunden trotz oder wohl auch wegen der stärkeren Arbeitsruhe. Unsere gewerkschaftlichen Freunde, die Gegner der Maiseierdemonstration durch Arbeitsruhe sind, sollten doch bedenken, daß sie mit ihren Bestrebungen auf Beseitigung der Arbeitsruhe auf einen starken Widerstand in Arbeiterkreisen stoßen, wie der dies-jährige 1. Mai bewiesen hat.

Unternehmerfreiheit. Die Innung der Zimmermeister in Augsburg, wo die Zimmerer im Streik stehen, wendete sich an den Stadtmagistrat Nürnberg mit der Bitte, den Nürnberger Unternehmern Kenntnis von dem Streik zu geben und sie zu veranlassen, daß sie von Augsburg zureisende Streikende nicht einstellen. Diese dreiste Zumutung, zu der sich die Augsburger Zimmermeister wohl auf Grund der sonstigen sozialpolitischen Laten des Nürnberger Kommunal-freistritts berechtigt glaubten, wurde abgelehnt.

Die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine hat einen glänzenden Jahresabschluß erzielt. Die außerordentliche Entwicklung der letzten Jahre hielt auch im verfloffenen Geschäftsjahr an, das einen Gesamtumsatz von rund 34 Millionen Mark brachte. Sehr bemerkenswert ist, daß die Steigerung des Umsatzes der letzten Jahre sich so ziemlich in dem gleichen Prozentsatz bewegte. Zur Kennzeichnung des rapiden Aufschwunges der Gesellschaft mögen hier die Zahlen des Umsatzes der letzten fünf Jahre folgen:

1900	7956334,57 Mk.
1901	15187761,46 "
1902	21568549,31 "
1903	26445888,54 "
1904	33929405,66 "

Während ihres elfjährigen Bestehens hat die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine insgesamt umgesetzt 127554402,09 Mk. Das ist im Verhältnis zu dem Gesamtumsatz der angeschlossenen Vereine noch nicht viel. Wie die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, bessert sich dieses Verhältnis erheblich. Wurden doch in den ersten sechs Jahren des Bestehens insgesamt nur 22516462,55 Mk. umgesetzt, dagegen in den letzten fünf Jahren zusammen 105087939,54 Mk.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Das Resultat der stattgefundenen Stichwahlen zum Gewerkschaftskongress ist folgendes. Es erhielten Stimmen:

Gau Stettin. Falkenberg-Stettin 322, Raffabe-Stettin 258, ungültig 6, zusammen 586 Stimmen. Gewählt ist Richard Falkenberg, Gauvorsteher, Stettin.

Gau Erfurt. Hirling-Gotha 485, Papppe-Erfurt 573, zersplittert 1, ungültig 7, zusammen 1018 Stimmen. Gewählt ist Hermann Papppe, Gauvorsteher, Erfurt.

Gau Hamburg. Neumann-Hamburg 2809, Schmidt-Bremen 774, zersplittert 1, ungültig 49, zusammen 3633 Stimmen. Gewählt ist Adam Neumann, Tischler, Hamburg.

Gau Elberfeld. Hartung-Elberfeld 1046, Seifert-EbIn 508, zersplittert 9, ungültig 36, zusammen 1599 Stimmen. Gewählt ist August Hartung, Gauvorsteher, Elberfeld.

Gau Frankfurt. Engelmann-Worms 658, Weidner-Frankfurt 1198, zersplittert 16, ungültig 40, zusammen 1912 Stimmen. Gewählt ist Wilhelm Weidner, Glaser, Frankfurt a. M.

Als Vertreter des Verbandsvorstandes wurde gewählt: Theodor Leipart, als Vertreter des Ausschusses: Franz Montien. Einschließlich des Redakteurs der „Holzarbeiter-Zeitung“ wird unser Verband nach dem Gesamtergebnis der Wahlen durch folgende 19 Delegierte auf dem Kongress in Köln vertreten sein:

1. Bauer-Magdeburg, 2. Demhardt-Stuttgart, 3. Dietrich-Breslau, 4. Falkenberg-Stettin, 5. Gericke-Leipzig, 6. Gerltke-Dresden, 7. Glocke-Berlin, 8. Glitz-Danzig, 9. Haack-Hannover, 10. Hartung-Elberfeld, 11. Leipart-Stuttgart, 12. Montien-Berlin, 13. Neumann-Hamburg, 14. Papppe-Erfurt, 15. Raith-München, 16. Raub-Stuttgart, 17. Stein-Nürnberg, 18. Stuschke-Berlin, 19. Weidner-Frankfurt a. M.

Den nachbenannten Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, den angegebenen wöchentlichen Lokalbeitrag neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben, und zwar ab 1. Mai: Bremen 25 Pf., Bernau 15 Pf., Jagen 10 Pf., Straßburg i. El. 5 Pf.; ab 15. Mai: Schopfloch 5 Pf.; ab 1. Juni: Friedrichshagen 10 Pf.; ferner Kahl a 10 Pf. pro Monat ab 1. Mai.

Von der Broschüre: Jahresberichte der Gauvorstände für das Jahr 1904 haben wir noch einen kleinen Vorrat, welchen wir den Mitgliedern gegen Einsendung von 10 Pf. pro Stück (für Porto) zur Verfügung stellen. Bestellungen erbitten wir durch die Lokalverwaltungen; Einzelbestellungen ist der Betrag beizulegen.

Die Broschüre: Ein Schritt vorwärts zur Verbesserung der Notlage der Korbmacher ist, soweit die Bestellungen eingegangen sind, versandt worden. Diejenigen Zahlstellen, welche mit ihrer Bestellung auf diese zur Gratiskarte unter den Korbmachern bestimmte Agitations-schrift noch im Rückstand sind, wollen dieselbe umgehend nachholen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 74899 Gottlieb Kallenberger, Schweiner, geb. 2. 7. 48 zu Geislingen.

82855 Rudolf Löwe, Tischler, geb. 24. 10. 76 zu Leipzig. 103848 Johann Harms, Tischler, geb. 9. 4. 74 zu Kurich.

110598 Fritz Bressler, Tischler, geb. 19. 5. 84 zu Frankfurt a. O.
 170811 Hans Zeh, Tischler, geb. 29. 11. 86 zu Grefes.
 197068 Otto Rühle, Maschinenarbeiter, geb. 25. 3. 79 zu Waiblingen.
 285900 Aurel Fertig, Tischler, geb. 8. 1. 88 zu Temes-Rutas.
 Stuttgart, Adlerstraße 43. **Der Verbandsvorstand.**

Korrespondenzen.

Gannstatt. Wie in früheren Jahren, so auch im vergangenen, hat unsere Zahlstelle ihren Mitgliedern die Gelegenheit geboten, kostenlos Schulfürs zur Ausbildung verschiedener Art besuchen zu können. Dieses Mal war es ein Zeichenturs für die Wagner, unter Leitung des Herrn Wagner bei Herrn Muer, Wagenfabrik hier; daran beteiligten sich 24 Wagner. Am 30. April fand nun die Ausstellung der Zeichnungen statt. Bei eingehender Prüfung der Zeichnungen muß namentlich dem Lehrer für seine fachkundige Anleitung sowie die Einteilung und Berechnung Auerkennung gezollt werden, aber auch die Arbeiten der Wagner zeugen von Fleiß und Geschick. Von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, die auf Gesuch einen Zuschuß zur Deckung der Kosten geleistet hatte, war Herr Baurat Dolmetsch anwesend. Er prüfte die Zeichnungen eingehend und sprach sich anerkennend für die Leistungen in Anbetracht der kurzen Zeitdauer des Kurses aus. Er betonte, daß dieser Kurs weitergeführt werden möchte, da eben diese fachgemäße Zeichnungen eine Ausdauer und Übung erforderten, um einen praktischen Wert zu erzielen. Auf Einladung war auch Herr Gemeinderat Dr. Mattes erschienen, um der Stadtverwaltung Bericht zu erstatten. Herr Reichert, Vorstand vom Gewerbeverein, sprach seine Befriedigung über derartige Unternehmen aus. Die geladenen Herren Wagnermeister, mit Ausnahme des Herrn Muer, Wagenfabrikant hier, fanden es nicht der Mühe wert, derartiges in Augenchein zu nehmen. Sie haben für die Ausbildung der Arbeiter keinen Sinn. Scheuen sie sich doch auch nicht, mit Ausnahme der genannten Firma, ihre Arbeiter noch zwölf Stunden und darüber bei geringem Lohn auszubilden und am Ende noch weiblich über einen derartigen Verband zu schimpfen, der bemüht ist, tüchtige und brauchbare Arbeiter zu erzielen. Den Arbeitern rufen wir an dieser Stelle zu, treten ein in den Verband und benütze derartige Gelegenheiten, um so die Bildung im Gewerbe zu fördern.

Celle. Der Stuhlfabrikant Emil Mundhenke versucht es wieder einmal, auf Kosten seiner Tischler die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, indem er allerlei Einrichtungen trifft an Maschinen, um die Stühle so billig als nur möglich in die Welt zu schleudern. Dann ändert er alle 14 Tage einmal die Nummern der Sorten, selbstverständlich auch, was wohl der Hauptzweck ist, die Preise, und dies versteht Herr Mundhenke ausgezeichnet, das sieht man an den Abzügen, die da jetzt verdient werden. 3 Mk. pro Tag nennt der jetzige Meister, früheres langjähriges Mitglied des Deutschen Holzarbeiterverbandes, einen schönen Lohn; da kann sich wohl jeder schon ein Bild machen von den Umständen, die da herrschen. Verhandelt haben mit Mundhenke die Verwaltung des Verbandes am Orte schon manch liebes Mal, da kann man ein Buch davon schreiben; auch kürzlich war der Gauvorstand da bei ihm anlässlich einer „Preisregulierung“, so nennt das Herr Mundhenke, und schon wieder hat er mit einem Kollegen Lohnbifferenzen gehabt und hatte ihn einfach entlassen. Wir sehen uns genötigt, vorläufig die Fabrik zu sperren und die jungen ledigen Verbandsmitglieder zum Abreisen zu bringen. Dann wollen wir einmal ganz hehrig mit dem Herrn aufräumen, denn diese Handelei haben wir satt. Deshalb komme kein Stuhlbauser nach Celle, Firma Mundhenke.

Falkenstein. Im hiesigen Amtsblatt sucht die Firma Emil Wünsche, Dresden-Reich, 50 Tischler für photographische Apparate. Daß hier etwas nicht richtig war, erfah man aus dem Inserat. Ein Kollege wendete sich nun an die Firma und fragte um Arbeit an. Prompt kam folgende Antwort:

Reich bei Dresden, den 1. Mai 1906.
 Post- u. Eisenbahnstation Niedersiedlitz i. Sachsen.
 Herrn Karl Oskar Strobel

Falkenstein i. V.
 Auf Ihre Karte vom 29. pass. erwidern wir Ihnen, daß Sie sofort bei uns anfangen und auf dauernde und lohnende Arbeit rechnen können. Geben Sie uns postwendend Bescheid, wann Sie ev. anfangen werden.

Sie fahren am besten bis zur Station Dresden-Mittstadt, Hauptbahnhof, und von dort weiter bis Niedersiedlitz. Hier treffen Sie am Bahnhof einen Herrn mit einer schwarzen Kravatte am linken Oberarm, langem blonden Schnurrbart und goldener Brille, namens Knauth, den Sie ansprechen wollen, und der Ihnen den Weg nach unserer Fabrik zeigen wird.
 Hochachtungsvoll
 Emil Wünsche
 Aktiengesellschaft für photographische Industrie
 R. Lange. pp. Beckers.

Wir sind bereit, Ihnen einen Reisegeldvorschuß zu senden, wenn Sie uns Ihre Papiere einschicken, und Ihnen den gewährten Vorschuß, wenn Sie sich bei uns einrichten, nach einer gewissen Zeit auch zurückzuerstatten.
 D. D.
 Wenn die Firma glaubt, hier Streikbrecher zu erhalten, so hat sie sich sehr getäuscht; die Falkensteiner Holzarbeiter werden nie den Dresdener Kollegen in den Rücken fallen. Mag nur die Firma Wünsche die dortigen Arbeiter behandeln, wie es sich gehört, dann hat sie nicht nötig, hier auf den Streikbrecherfang zu gehen.

Fürstberg a. O. Daß sich die Korbmacher hier am Orte sehr viel gefallen lassen, ist bekannt. Aber was sich der Korbmachermeister Paul Krüger mit seinen Gesellen erlaubte, ging auch diesen gegen den Strich. Nach Arbeitsschluß am 29. April warteten die Arbeiter vergeblich auf ihren Lohn; endlich machten sich die Kollegen daran, gingen Herrn Krüger suchen und fanden ihn abends 1/10 Uhr im Café. Aber damit noch nicht genug, er ging von dort weg in eine andere Kneipe, um auch die Kollegen weiter zu narren, bis diesen der Geduldsfaden riß und sie Herrn

Krüger etwas sanft beim Kragen nahmen, tüchtig abschüttelten und nicht eher losließen, als bis er den Lohn auszahlte. Darauf ging das Schimpfen und Pluchen auf den Verband los. Die Verbandsbrüder müssen hinaus, ich dulde keine Verbandsbrüder in meiner Werkstatt. Es ist gut, Herr Krüger, wir gehen; auch die beiden Nichtorganisierten gingen mit, die Werkstatt ist gesperrt und Herr Krüger mag sehen, wo er Leute findet, die sich derartiges gefallen lassen. Welchem Arbeiter reißt nicht der Geduldsfaden, wenn der Meister sagt, ich muß euch erst mal mit dem Revolver fesseln. Hoffentlich findet sich kein Arbeiter, der unter diesen Umständen bei Krüger anfangen wird. Es ist die reine Wut, denn seit geraumer Zeit fangen die Korbmacher auch hier an zu denken und schließen sich dem Holzarbeiterverband an, um diese unwürdigen Zustände abzuschaffen.

Landshut. Am 16. März tagte im „Fischerbräu“ eine öffentliche Versammlung sämtlicher Holzarbeiter Landshuts, welche von den Zahlstellen des Deutschen und des Christlichen Holzarbeiterverbandes einberufen war. Die Kollegen Anton Raith und Rudolf Schwarzer aus München waren als Referenten erschienen. Sie beleuchteten in großen Zügen die Verhältnisse der Landshuter Holzarbeiter. Nach den beiden Referaten, welche nahezu drei Stunden beanspruchten und von den Kollegen mit Beifall und Aufmerksamkeit verfolgt wurden, kam nachstehende Resolution zur Annahme: „Die heute den 16. April im Saale des „Fischerbräu“ sehr zahlreich versammelten Holzarbeiter Landshuts erklären sich mit den Ausführungen der Referenten voll und ganz einverstanden, und erachten es die Anwesenden als erste Pflicht, auf eine Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse kräftig hinzuwirken, nachdem das Ergebnis der aufgenommenen Statistik unzweideutig konstatiert, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am hiesigen Orte gegenüber anderen Orten noch sehr weit zurück sind. Um eine Besserstellung der Lage der Holzarbeiter zu ermöglichen, erachtet die Versammlung den Ausbau und Anschluß an die gewerkschaftlichen Verbände als erste und nächste Pflicht eines jeden Kollegen, und geloben die Versammelten, in diesem Sinne tatkräftig zu wirken.“ Trotz der großen Agitation waren nur wenig nicht-organisierte Kollegen erschienen. Wie sehr aber die Kollegen Landshuts eine mustergültige Organisation benötigen, beweist der jetzt hier tobende Kampf der Zimmerer, wo auch die Schreiner in den großen Zimmereien in Mitleidenschaft gezogen werden, besonders bei Zimmermeister Frauentrecht, der seinen Schreiner zumutet, die Zimmerarbeit zu machen, welche die streikenden Zimmerer nicht fertig gemacht haben. Als dies ein Schreiner verweigerte, wurde er einfach auf's Pflaster geworfen. Zum Glück sind bis auf zwei Schreiner alle organisiert, so daß Herr Frauentrecht auch mit unserem Verband noch rechnen muß. Recht ungünstig liegen auch die Verhältnisse bei Zimmermeister Stenofoser; derselbe zeigte in einer Verhandlung mit der bestehenden Lohnkommission so recht seinen noblen Charakter und seine Arbeiterfreundlichkeit. Als ihm von einem Kommissionsmitglied vorgerechnet wurde, daß er für seine Familie 14,80 Mk. pro Woche brauche, entgegnete der arbeiterfreundliche Herr: „Ja, wenn Sie so leben wollen, dann freilich langt der Lohn nicht, zu 75 Pf. für Wittlgeffen, mehr brauche ich in meiner Familie auch nicht — für 80 Pf. kann ein Arbeiter gut essen, und wenn er über Sand ist, kann er für 10 Pf. gutes Nachtlager erhalten.“ Als auch bei ihm die Arbeit niedergelegt wurde, äußerte er zu einem seiner getreuen Arbeiter: „Wenn Sie einer von den Streikenden anhält, so nehmen Sie den Pöckel und schlagen Sie ihn nieder.“ Freilich eine schöne Blüte edlen Charakters eines gebildet sein wollenden Arbeitgebers. Auch von seinen Getreuen, wo wir ja später nochmal ein Wort reden wollen, sind Worte gefallen wie: „Wir wenn einer von den Streikenden zu nahe tritt — steche ich ihn nieder wie einen Hund.“ Es steht dies ja diesen Elementen ähnlich, die lieber ihre Kinder auf den Bettel und zu den Klostersuppen schicken, als sich in die Reihen ihrer kämpfenden Kameraden stellen, um mitzukämpfen um ein menschenwürdiges Dasein. Den Kollegen allerorts rufen wir zu: Unterstützt die Zimmerer Landshuts dadurch, daß ihr die Geschäfte meidet, wo von euch Zimmererarbeiten verlangt werden. Dem Zimmermeister Stenofoser aber wären die hiesigen Arbeiter sehr dankbar, wenn er einen guten Mittagstisch von 80 Pf. verabreichen würde; in der ganzen Stadt kostet derlei 40 Pf., und da hätte es not, man kaufte sich gleich zwei, da eins nicht zulange für einen Kollegen, der den ganzen Tag schwer arbeiten muß. Man ist schon so weit, daß man Zimmererarbeiten in Schreinerereien aufertigen lassen will, aber dank der Solidarität der Kollegen ist das selbe gescheitert.

Mensfeldt. Wir sehen uns gezwungen, unser Verbandsorgan in Anspruch zu nehmen, damit sich die zureichenden Kollegen vor Schaden und allerlei Unangelegenheiten bewahren können. Von den hier am Orte beschäftigten Kollegen sind 18 organisiert; davon befindet sich die Mehrheit in der Bau- und Spielwarenfabrik von Herrn Rudolf Dorfner. Die Bude ist mit 18 verschiedenen Holzbearbeitungsmaschinen ausgestattet. Trotzdem ist nicht ein einziger Gehäusler vorhanden und die Schutzbestimmungen sind nur mangelhaft. Eine Fabrikordnung besteht überhaupt nicht. Beschäftigt sind 60 Holzarbeiter, davon sind zwei Drittel Zimmerleute, welche aber radikal verpumpt sind. Die Löhne schwanken zwischen 24 und 81 Pf. pro Stunde bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit. Der Arbeiter wird mit der Bedingung eingestellt, daß er auch an Maschinen arbeiten kann, wozu sich derselbe dann verpflichten muß. Einige Maschinen sind nicht einmal zum Abstellen, weshalb der Arbeiter immer zwischen Leben und Tod steht. Wir könnten leider noch sehr viel solche Übelstände anführen. Regt sich dann ein Arbeiter ob solcher Mißstände, so wird er noch recht faugrob angeschauzt. Was die Arbeitseinstellung und Kündigung anbelangt, so ist der Arbeiter an Händen und Füßen gebunden durch die Lohnneubehaltung usw. Wir erlauben alle zureichenden Kollegen, diesen Betrieb zu meiden. Desgleichen ist die Müllfabrik von Salzmann & Schmidt mit ihren Hungerlöhnen ebenfalls zu meiden. Auch den hiesigen indifferenten Kollegen möchten wir es dringend ans Herz legen, sich immer mehr an den Verband anzuschließen, denn die Verhältnisse am Orte machen das recht nötig.

Minden. Die Interesslosigkeit der hiesigen Kollegen zwingt uns, die Spalten unserer Verbandszeitung in Anspruch zu nehmen. Besonders haben wir über einen schlechten Ver-

sammlungsbesuch zu klagen. Durch den Streik bei der Firma Schmidt war etwas Leben in die Reihen der hiesigen Kollegen gekommen, dies ist aber nun, wie man einsehen muß, vollständig wieder verfliegen, sonst würden die Kollegen doch mindestens für den Besuch der Versammlung eine Stunde Zeit übrig haben. Kollegen, so kann es nicht weitergehen. Wenn wir durch unsern Verband etwas erreichen wollen, so müssen wir uns schon mehr um die Sache kümmern und nicht alles der Lokalverwaltung überlassen. Die Lohnverhältnisse hier am Orte sind in jeder Beziehung der Aufbesserung bedürftig. Auch das prohigige Verhalten der hiesigen Tischlerinnung zwingt die Kollegen, sich mehr denn je um ihre Interessen zu kümmern. Erstere beschloß bei Ausbruch der Differenzen bei obgenannter Firma bei einer Konventionallstraße von 200 Mk., von den entlassenen 16 Schmidt'schen Kollegen keinen einzustellen. Trotzdem ist es uns gelungen, die Ausgesperrten meistens in der Umgegend unterzubringen. Den noch übrigen vier Kollegen hoffen wir auch noch im Laufe dieser Woche Arbeit zu verschaffen. Wäre unsere Organisation am Orte eine bessere gewesen, so hätten wir der Tischlerinnung auf diesen Beschluß hin eine ganz andere Antwort geben können. Also, Kollegen, laßt ab von eurer Gleichgültigkeit und sorgt, daß wir bald in der Lage sind, das Versäumte nachzuholen. Den hiesigen und auswärtigen Kollegen noch zur Nachricht, daß vom 15. Mai ab der Arbeitsnachweis für Minden und Umgegend in Kraft tritt. Derselbe ist geöffnet von 7 bis 8 Uhr abends. Es ist Ehrenpflicht jedes Kollegen, für die Benützung desselben zu agitieren und das Umhauen streng zu unterlassen.

Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.

- Böhlen. (Telegr.)** Sämtliche Kollegen der Holzwarenfabrik Böhlen's ausgesperrt.
- Seidelberg. (Telegr.)** Die Birkenholzmacher von Gallus Mahler sind im Ausstand.
- Zug ist fernzuhalten von:
 - Tischlern nach Altensteig, Augsburg, Celle (Mundhenke), Duisburg, Effenach, Friedrichshafen, Grefswald, Goslar a. Harz (Fr. Wagener), Guben, Hamburg, Heidingfeld bei Würzburg (Fink), Sage (H. Kampmeier und H. Bütke), Landshut (Frauentrecht), Leipzig (Dr. A. Stoll), Magdeburg, Mannheim (Sachs & Co.), Mühlhausen i. Gf., Neumünster in Holstein, Oberstaufen, Obergberg in W. (Berliner Holzkontor), Oranienburg, Prießitz, Schönlank (Pöppel), Sonneberg (Bernhard Stebermann's Erben), Stolp (Gebr. Köbner), Stralsund, Tutzlingen, Weimar, Wülfrath, Schweiz;
 - Tischlern, Maschinenarbeitern und Drechslern nach Hartha (Bernhard Perle), Scheuditz (F. Schäfers Söhne);
 - Tischlern, Drechslern und Korbmachern nach Werden a. Ruhr;
 - Tischler auf photographische Apparate nach Dresden und Umgegend, Freiberg i. Sa., Rabenau i. Sa. (Kolbe & Schulze);
 - Möbelstischlern nach Berlin, Ralk bei Ebln (P. Koch);
 - Tischlern und Stellmachern nach Bochum (Aug. Nachf.), Brandenburg a. H. (E. F. Richter), Hamburg (Wagenfabrik Falkenried), Hannover (Waggonfabrik), Dortmund;
 - Drechslern nach Bernau, Friedland bei Breslau (Seifert & Kammel), Dönhäuser (Schelmann & Nierste);
 - Musikinstrumentenarbeitern nach Bamberg (F. C. Neupert), Berlin, Dresden, Johannegeorgenstadt (H. Gruner), Liegnitz (A. Freytag);
 - Werkzeuher nach Nürnberg (Moser);
 - Stoßwerkern nach Berlin (F. & G. Sembich);
 - Korbmachern nach Brandenburg (Gebr. Ring), Braunschweig, Celle (Gebr. Krollmann), Lübeck (F. Oldenburg), Markranstädt (Schindler), Stettin;
 - Birkenholzmachern nach Grefsenhagen (P. Pinze), Wittenberge (Schäfers).

In Augsburg befinden sich die Schreiner seit vier Wochen im Streik um den Neunstundentag. Die Situation ist nach wie vor günstig für die Streikenden. Zugun von außerhalb ist unbedeutend, die zugereisten Kollegen reifen ausnahmslos wieder ab. Auch sonstige Streikbrecher sind nur wenig zu verzeichnen. Die Schreinermeister suchen nun Hilfe. Sie haben eine Handwerksmeisterversammlung einberufen, in der um die Unterstützung der übrigen Handwerksmeister gebittelt wurde, um den Neunstundentag von Augsburg fernzuhalten; sie haben sich damit bis in die Knochen blamiert, da das Gesamt Handwerk zu dieser Versammlung ganze 148 Mann, durchweg rückständige Kleintrauer, aufbrachte. Nun wandten sich die Schreinermeister an den hiesigen Industrieverein, der nun für diese rückständige Gesellschaft einspringen soll. Die Lohnkommission lehnte mit Recht eine Verhandlung mit Vertretern des Industrievereins ab, nachdem nicht ein einziger Schreiner mit Mitgliedern des Industrievereins in Lohnbifferenzen oder im Ausstand steht. Das uns bis jetzt gemachte Angebot, 57stündige Arbeitszeit und 3 Pfennig Lohnzulage, wurde von den Kollegen wiederholt einstimmig zurückgewiesen. Die Verhandlungen, eingeleitet vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts, zeitigten ebenfalls kein Resultat, da weitere Zugeständnisse seitens der Arbeitgeber nicht gemacht wurden, die Gehilfen aber unter allen Umständen an dem Neunstundentag festhalten. Die Meister versuchen nun, durch Verurtheilungen und schwarze Listen die Gesellen zur Weiche zu machen. So ist an eine Reihe von Stadtmagistraten in Bayern und Württemberg von seiten der Innung das Ansuchen gestellt worden, den dortigen Unternehmern nahezu legen, keine Augsburger Schreiner gesellen einzustellen, allerdings mit sehr geringem Erfolg. Unterdessen haben eine Reihe von Geschäften eingesehen, daß es besser ist, den zeitgemäßen Forderungen der Gehilfen nachzugeben, als noch weiter die günstige Geschäftslage verstreichen zu lassen. Zurzeit arbeiten schon 135 Kollegen, also bald die Hälfte, zu den geforderten Bedingungen, trotz Solawechsel und Treuschwur der Schreinermeister. 60 Kollegen sind schon abgereist und ist es nur eine Frage der Zeit, daß die

anderen Werkstätten ebenfalls daran glauben müssen. Die Kollegen Deutschlands aber bitten wir, uns in diesem schweren Kampfe dadurch zu unterstützen, daß der Zuzug nach Wugsburg streng ferngehalten wird.

Im Berliner Modellischerstreik ist noch keine Veränderung eingetreten. Streikbrecher haben sich nur wenige gefunden. Die Zahl der Streikenden hat sich durch Abreise der Lebigen von 660 zu Beginn des Streik auf 595 am 6. Mai vermindert. In der Mühlenfabrik von Kappler hat durch Vermittlung des Polizeileutnants vom Revier eine Verhandlung zwischen dem Direktor und dem Fabrikarsschuß stattgefunden, die aber bisher zu keinem Ergebnis führte. Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen (siehe auch den Artikel in heutiger Nummer).

In Braunschweig sind die Forderungen der Korbmacher durch Tarifvertrag bewilligt. Nachdem die Forderung die eingereichten Forderungen nicht berücksichtigte, reichten sämtliche Kollegen am 15. April ihre Kündigung ein. Am 29. April war dieselbe abgelaufen, und da die Forderung auch weiter nichts von sich hören ließ, wurde in den Ausstand getreten. Eine am 2. Mai einberufene Versammlung, zu der zwei Meister erschienen waren, verhandelte gemeinsam über jeden aufgestellten Punkt. Nach dreistündiger Verhandlung wurde zwischen dem Vertreter der Zahlstelle, Kollegen Schmidt, und den Meistern ein Vertrag abgeschlossen, der am 1. Mai in Kraft trat. Der Vertrag läuft bis 1. Mai 1907. Er folgt vier Wochen vor letzterem Termin keine Kündigung, läuft derselbe weiter. Erreicht wurden neunehnhalfstündige Arbeitszeit, für Überstunden bis 9 Uhr abends 10 Pf., für Nacht- und Sonntagsarbeit pro Stunde 25 Pf. Zuschlag, für Extraarbeiten 50 Pf. pro Stunde, Freitags Lohnzahlung bis zum üblichen Arbeitslohn, für Zurückhalten des Rohmaterials je nach den abgegrenzten Positionen 5, 10, 15 Pf., sowie Zulagen auf die Akkordpreise bis zu 7 Prozent. Unsere Kollegen nahmen am 3. Mai die Arbeit wieder auf. Nur ein Kollege, dessen Arbeitgeber (Meister Schwab) nicht zur Versammlung erschienen war, wurde nicht wieder eingestellt. Letzterer erkannte zwar nach längerem Ausschütten die Bedingungen an, wollte aber keinen Gesellen mehr beschäftigen und mit seinem Lehrling allein arbeiten. Er glaubt mit Unorganisierten, die ihm jedenfalls durch das Anschauen zugeführt werden könnten, doch die Abmachungen zu umgehen. Interessant ist das Verhalten des Obermeisters Wolf; schon bei der eventuellen Auszahlung des Forderungsgeschehenes sieht er darauf zu, ob der Ansprechende im „sozialdemokratischen“ Verband ist. Über seine beiden Gesellen wacht er mit Argusaugen, damit ja keiner mit diesem Verband in Berührung kommt. Diese beiden Musterknaben sind ihm gegönnt. Einer ist taubstumm und Halbinvalide, der andere ein Alkoholiker; beide wären geeignet, unter besonderer Obhut zu stehen. Bei den Akkordpreisen erzielt der Taubstumme 6 bis 7 Mk., der andere 12 bis 13,50 Mk. pro Woche, weil Herr Wolf stets mit seinen eigenen Pressen mit 15 bis 20 Prozent hinter denen der üblichen zurücksteht. Daß er sich nicht an den abgeschlossenen Vertrag binden will, beweist, daß er in dem Schreiben an den Altgesellen einen Forderungsbefehl ausführt, der gar nicht gefast ist; bei ihm heißt auch der Zweck die Mittel. Nachdem es möglich war, den durch die Bewegung entlassenen Kollegen bei einem tarifstreuen Meister unterzubringen, sind sämtliche Beteiligten in Arbeit. Nur die stramme Organisation der Korbmacher am Orte war imstande, die Forderungen glatt durchzubringen, wieder ein Beweis, daß Eintracht stark macht.

In Breslau hat die Lohnbewegung der Gutformmager nun vorläufig mit einem Teilerfolg ihren Abschluß gefunden. In einer im Hotel „Oberschloß“ stattgefundenen Konferenz, an der außer Arbeitnehmer auch vier Arbeitgeber teilnahmen, wurde von seiten der letzteren die Berechtigung dieser Bewegung auf Grund des statistischen Materials vollständig anerkannt. Von der Firma Kreschmar & Co. wurde der Versammlung ein Tarif unterbreitet, der sich im allgemeinen mit dem der Arbeitnehmer deckt und hauptsächlich nur in den Positionen „Überstunden und Zuschläge“ eine kleine Differenz aufweist. Nach einer ausgiebigen Debatte gelangte dieser Tarif dem auch zur Annahme. Dagegen erklärten sich zwei Arbeitgeber. Mit diesen, sowie den nicht anwesenden Arbeitgebern wurden in den nächsten Tagen mehrere persönliche Verhandlungen gepflogen, die das Resultat zeitigten, daß sich noch zwei Arbeitgeber zur Annahme des Tarifs bereit erklärten und dies ebenfalls durch ihre Unterschrift bestätigten. Es haben nunmehr folgende Firmen den neuen Tarif in ihren Betrieben eingeführt: Kurt Kreschmar & Co., Fritz Tscheschlot und Ferdinand Kreschmar. Diese beschäftigen insgesamt 15 Personen, darunter die anerkannt besten Kräfte der Gutformmager am Orte. Den Tarif nicht anerkannt haben folgende Firmen: August Burkhardt, Fritz Zange und Theodor Böchel. Bei diesen sind beschäftigt 10 Personen, darunter mehrere Hilfsarbeiter. Diesen Erfolg haben die Kollegen in den erstgenannten Betrieben nur ihrer Einmütigkeit zu verdanken. Für die Kollegen aber, die dieses Mal durch eigene Schuld — indem sie ihr gegebenes Wort gebrochen haben — noch leer ausgegangen sind, ergibt sich daraus die Lehre, daß sie für die Zukunft zunächst einmal die lächerliche Furcht vor ihrem Arbeitgeber ablegen müssen, um dann, gestützt auf ihre Organisation, das Verdamnte nachzuholen. Hoffentlich liegt der Zeitpunkt dafür nicht allzufern und möchten die Kollegen nicht zu spät einsehen, daß das fast kindische Vertrauen ihrem Arbeitgeber gegenüber nicht immer berechtigt ist. Wenn zum Beispiel Herr Burkhardt in einer Annonce denjenigen als Lügner bezeichnet, der gesagt hätte, daß er sein Geschäft verkaufen will, so wird dieser Herr doch gewiß nicht ableugnen, daß er dieses doch schon beabsichtigte; so kann auch Schreiber dieses bezeugen, daß Herr Burkhardt erst vor wenigen Wochen Verhandlungen gepflogen hat, betreffs Verkaufes seines Grundstücks. Auf wen dann das Wort Lügner zutrifft, kann wohl jeder ermeßen. Die Herren Böchel und Zange haben an verschiedenen Stellen auch geäußert, daß Herr Kurt Kreschmar diese Lohnbewegung inszeniert hätte, um bei dieser Gelegenheit im Trüben fischen zu können. So widersinnig diese Behauptung an und für sich schon ist, so wollen wir doch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, auch an dieser Stelle verraten, daß diese Bewegung einzig und allein von den Arbeitern in der Gutformbranche ausgegangen ist und daher alle entgegengesetzten Äußerungen nicht der Wahrheit entsprechen. Ferner sollte sich's jeder anständige Arbeiter vorher wohlweislich überlegen, ehe er

bei einem Arbeitgeber arbeitet, der lieber die Arbeiter in die Irre... hauen will, ehe er ihre Forderungen bewilligt, deren Berechtigung er aber vorher selbst zugegeben hat. Wenn Herr Zange außerdem behauptet, daß seine Arbeiter, speziell Herr Rolle, erst gar nicht mit dem neuen Tarif einverstanden wären, so wird er ja ganz genau wissen, welche Werkschätzung man einem Menschen entgegenbringt, der bei sämtlichen Versammlungen und Beratungen des Tarifs zugegen und mit allen Positionen vollständig einverstanden war und nachher kaum die Zeit erwarten kann, um seine eigenen Kollegen zu verraten und zu den alten Bedingungen weiter zu arbeiten. Da Herr Rolle (übrigens ein junger, lediger Mensch) sowie schon durch seine restierenden Beiträge aus der Organisation ausgeschlossen ist, so erübrigt sich ein weiterer Ausschluß. Die Kollegen ersehen aber daraus, wo und wer ihre wahren Freunde sind, und werden sich auch für die Zukunft danach zu richten wissen.

In Gütersloh befinden sich, wie schon in Nr. 18 kurz berichtet, die Tischler in einer Lohnbewegung. In einer am 17. April stattgefundenen mündlichen Verhandlung wurden den Arbeitern von den zwölf anwesenden Meistern auf Ehrenwort folgende Zugeständnisse gemacht: 1. Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit; 2. ein Zuschlag von 3 Pf. pro Stunde (gefordert wurden 5 Pf.) und 3. für Überstunden einen nochmaligen Zuschlag von 5 Pf. pro Stunde. In einer am 26. April stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, sich mit diesen Zugeständnissen einverstanden zu erklären, und wurde dieses den Arbeitgebern am 29. April bekannt gegeben. Demnach wäre ja wohl unsere Lohnbewegung nun beendet, aber wer das glaubt, der kennt die Ehrenwörter unserer Krauter schlecht, denn unsere Herren der Welt benehmen sich, trotz ihrer scheinbaren Amseligkeit und Kleinrämerie, wie richtige Kapitalprozen und lösen ihr Ehrenwort dadurch ein, daß sie uns durch den Herrn Obermeister mitteln lassen, unsere Forderungen voll und ganz abzulehnen. Wiltun sind nun die Würfel gefallen, am 1. Mai, am Fest der Arbeit, traten die Tischler in den Ausstand, um die Anerkennung ihrer berechtigten Forderungen zu erzwingen, wenn aus dieses Mal ohne Ehrenwort! Darum bitten wir alle Kollegen Deutschlands, haltet den Zuzug nach hier streng fern, insbesondere bitten wir die arbeitslosen Kollegen in Bielefeld, den dortigen städtischen Arbeitsnachweis scharf zu überwachen, denn von dort beflüchten wir die meisten Arbeitswilligen. Dann wird auch der Sieg unser sein!

In Hamburg-Altona hat sich die Situation nicht wesentlich verändert. Wohl haben die Bautischlermeister schließlich ebenfalls einen Aussperrungsbeschluss gefasst, doch haben nur einige Dalesstrauer im ganzen 200 Bautischler ausgesperrt, da aber wiederum mehrere Firmen bewilligt haben, befinden sich nach wie vor nur 1000 Tischler außer Arbeit. Mittlerweile haben die Unternehmer auch wieder Unterhandlungen angeknüpft. Wir wollen sehen, was dabei herauskommt. Einstweilen ist Zuzug noch streng fernzuhalten.

In Hamburg befinden sich seit dem 8. April bekanntlich sämtliche Tischler, Stellmacher und Maschinenarbeiter der Straßenbahn-Gesellschaft in Falkenried im Streik. In genanntem Betrieb wurden trotz hoher Unternehmensgewinne schon immer recht niedrige Löhne gezahlt. In den letzten Jahren haben die beteiligten Gewerkschaften wiederholt an die Direktion Eingaben um Erhöhung der Löhne gerichtet, ohne aber auch nur einer Antwort gewürdigt zu werden. Im vorigen Jahre erfolgte wiederum eine Eingabe der beteiligten Verbände, worauf den Arbeitern gesagt wurde: Ja, wenn ihr nicht mit dem Verband gekommen wäret, hätten wir euch 45 Pf. Stundenlohn gegeben. Auch in der Folge gab es keine Lohnzulage, so daß die Arbeiter sich bestmöglichst bei verkürzter Arbeitszeit mit wahren Hungerlöhnen begnügen mußten. Sechs Wochen lang belief sich der Wochenverdienst auf 18,60 Mk. und zwei Wochen lang auf 19,20 Mk. Und das in Hamburg! Als die günstige Konjunktur dann wieder einsetzte, beschloßen denn die Arbeiter, ihr Gesuch um Lohnzulage zu erneuern, und zwar diesmal, um der Direktion jede Annahme unmöglich zu machen, unter Ausschaltung der Organisationsen. Die beiden Kollegen, welche namens der Kollegen die Unterhandlungen führten, wurden vom Werkstättenchef mit „Stämper seid ihr alle“, abgefertigt. Nunmehr überreichte die Verbandsleitung für die Holzarbeiter des Betriebs Forderungen auf Zahlung eines Stundenlohnes von 45 Pf. und Regelung der Überstunden. Auf 6. April wurde Antwort erbeten, als dieselbe auch diesmal wieder ausblieb, beschloßen die Kollegen am 7. April einmütig Einreichung der Kündigung und legten daraufhin, da auch eine persönliche Intervention unseres Vorsitzenden Neumann von der Direktion schroff zurückgewiesen wurde, am 8. April alle Kollegen die Arbeit nieder. Die von der Betriebsleitung herangeholten Arbeitswilligen haben unsere Kollegen alle wieder abzugeben vermocht, bis auf fünf Schlesier, die sich noch im Betrieb befinden. Wir machen die Kollegen Schlesiens darauf aufmerksam, daß sich in Jauer ein Streikbrecheragent Emil Hiesel, Gutmacher, befindet, welcher unter allen möglichen Vorwänden versucht, Streikbrecher heranzuziehen. So hat er schon Bbau und Langenbölls heimgesucht und wird jedenfalls auch noch andere Orte besuchen. Der Bruder des betreffenden Hiesel in Jauer hat in Hamburg eine Instrumentenfabrik (Mag Hiesel); diesem werden die aufgegebellen Kollegen zugewiesen, welcher dieselben per Drosche und unter Polizeibedeckung in die Fabrik einführt. Ebenfalls sind die Mecklenburger gut bürgerlichen Blätter mobil gemacht, um 100 Stellmacher und Tischler für Falkenried zu suchen, welche aber dem Verband nicht angehören dürfen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Kolonnenführer sich den Streikenden angeschlossen haben und daß die Stimmung und Aussicht auf den Sieg die denkbar günstigste ist, wenn uns die organisierten Kollegen allerorts unterstützen, indem sie den Zuzug fernhalten.

In Röhlschroben ist der Streik der Korbmacher bei der Bambuspeddigrohrmüllfabrik insoweit beendet, daß alle Streikenden anderweitig untergebracht sind. Die letzte zwischen unserem Gauvorsteher und betr. Firma gepflogene Verhandlung zeitigte ein für die Streikenden unannehmbares Resultat. Herr Peter verlangte, die Streikenden sollen bei ihm selbst vorstellig werden, dann würde er einige einstellen. Daß dieses Ansinnen bei den Streikenden keinen Widerhall finden konnte, versteht sich am Rande. Daß Herr Peter sich dies alles bieten konnte, ist auf das Verhalten der Liefer-

meister zurückzuführen; anstatt mit Lieferungen während des Streiks zurückzuhalten, fühlten sie sich veranlaßt, in bürgerlichen Zeitungen Korbmachergefuche loszulassen. Diese Loren, oftmals schlechter gestellt als Werkstättenarbeiter, scheinen recht vergessliche Leute zu sein. Sind selbigen die Äußerungen des Herrn Peter von früher nicht mehr bekannt? Kam es nicht oft vor, daß Herr Peter sagte: Ich kann Ihnen für Ihre Arbeit nicht mehr geben und lasse es in der Werkstätte machen? Haben sich diese Aushmeister ferner überlegt, daß Herr Peter den durch den Streik erlittenen Schaden wieder wettzumachen sucht, und kann er es bei Liefermeistern nicht am besten anbringen? — Wenn man nun den Korbmachern nur wünschen kann, daß sie ihre traurige Lage zu verbessern suchen oder gar Beschlechterungen im Arbeitsverhältnis, wie es hier der Fall war, energisch entgegen treten, so ist doch Faktoren, die für den Ausgang einer Lohnbewegung so schwer in die Waagschale fallen, wie das Liefermeisterhystem, von vornherein die größtmögliche Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In Meissen bestehen bei der Firma Schwitzky Differenzen, worauf wir alle Korbmacher aufmerksam machen möchten. Am 1. April erhielten dort drei Kollegen ihre Kündigung als Antwort auf die von ihnen am 18. März erhobene Forderung auf Zulage der vorher abgezogenen 2 Pf. pro Korb. Der bei Schwitzky beschäftigte vierte Kollege blieb leider im Betrieb, da ihm die Forderungen bewilligt wurden. Alle Unterhandlungen mit Herrn Schwitzky blieben bisher erfolglos. Der Herr erklärte, keinen Gesellen mehr nötig zu haben, trotzdem annonciert er um solche in anderen Zeitungen, und er läßt auch auswärts Körbe machen. Wir bitten die auswärtigen Kollegen, die Werkstätte des Herrn Schwitzky streng zu meiden.

In Neumünster stehen die Tischler, wie bereits berichtet, seit 1. Mai im Streik. Es ist von unserer Seite alles getan, um unsere Forderung auf gültigem Wege durchzuführen, vergeblich. Die Arbeitgeber teilen uns nach Einfindung unseres Lohn tariffs mit, daß sie sich in diesen Tarif nicht einlassen könnten und nichts bewilligen wollten, ihr Schreiben enthielt weder Unterschrift noch Adresse. In unserem Antwortschreiben an einen der Arbeitgeber ersuchten wir den selben, seinerseits eine Sitzung herbeizuführen zu wollen, was aber von den Herren Arbeitgebern wiederholt abgelehnt wurde. Sie erachteten es als genügend, eine einzige Person zu senden, welche uns das schmachvolle Anerbieten machte, vom 1. Januar 1906 ab nur 2 Pf. mehr zu gewähren. Wir haben auch erfahren, daß sich unsere Arbeitgeber dem Arbeitgeberschutzverband angeschlossen haben. Angesichts der Haltung der Unternehmer blieb uns nichts anderes übrig, als am 1. Mai in den Ausstand zu treten. Da die Beteiligung so reger und wir alle Betriebe stillgelegt haben, hoffen wir, daß die Arbeitgeber bald zur besseren Einsicht kommen werden, und ersuchen noch um Fernhaltung des Zuzugs.

In Potsdam stehen die Tischler und Maschinenarbeiter bekanntlich in einer Lohnbewegung. Ihre Forderungen sind: Neunstündige Arbeitszeit, 15 Prozent Lohnzuschlag, Garantie eines Mindestlohnes von 40 Pf. für Tischler und 45 Pf. für Maschinenarbeiter; Tischlern, welche außerhalb an den Maschinen arbeiten, ist ein Zuschlag von 20 Pf. pro Stunde zu zahlen, ebenfalls beim Weitertragen; sind Überstunden nicht zu vermeiden, so sind für die zwei ersten ein Zuschlag von 15 Pf., für die weiteren und für Sonntagsarbeit von 25 Pf. pro Stunde zu zahlen. Für Arbeiter außerhalb der Werkstätte am Orte sind 5 Pf., außerhalb des Ortes 10 Pf. pro Stunde Zuschlag zu zahlen; am Vorabend hoher Feiertage wird zwei Stunden früher Arbeitslohn gemacht unter Zahlung des Lohnes für die selben. — Die Forderungen wurden den Meistern am 29. April zugestellt und wurde um Antwort auf dieselben bis zum 6. Mai gebeten. Nach Auslassungen einzelner Meister mit den Werkstättenvertrauensleuten ist eine gültige Vereinbarung mit den Meistern auf der Grundlage unserer Forderungen zu erwarten. Immerhin bitten wir um das besondere Interesse der auswärtigen Kollegen für unsere Bewegung.

In Prießna sind bei der Firma D. F. Schulze Differenzen ausgebrochen. Zuzug von Tischlern, Beizern, Bildhauern und Maschinenarbeitern ist streng fernzuhalten.

In Stolp sind im Baugeschäft von Gebrüder Körner Differenzen ausgebrochen. Da Körner in auswärtigen Zeitungen Bautischler sucht, und am Ort noch Arbeitslose Kollegen sind, so ist Zuzug von Bautischlern nach hier streng fernzuhalten.

In Wittfrath bei Belbert stehen die Tischler in einer Lohnbewegung. Zuzug ist fernzuhalten.

In Basel sahen sich infolge der Lohnbewegung der Zimmerleute auch plöblich die Schreiner gezwungen, ihre Forderungen einzureichen, da die Baugeschäfte, die Schreiner und Zimmerleute beschäftigten, ohne daß Forderungen gestellt waren, mit den Schreibern unterhandeln wollten. Es wurden sofort an sämtliche Meister die Forderungen eingereicht. Die Kommission der Baugeschäfte trat vor Ablauf der gestellten Frist mit uns in Unterhandlung. Hauptforderungen waren neunstündige Arbeitszeit, 5 Fr. Minimallohn, 10 Prozent Lohnerhöhung, Abschaffung der Akkordarbeit, 1 Fr. Zulage für Arbeiter außerhalb der Werkstätte. Die Meisterkommission gewährte uns 9/10 stündige Arbeitszeit, 5 Fr. Minimallohn, 5,40 Fr. Durchschnittslohn, Garantieierung des Tagelohnes und 1 Fr. Zulage für Anschlagearbeiten, alles andere sollte vor dem Einigungsamte festgelegt werden, unter Vorbehalt der Genehmigung der am gleichen Abend stattfindenden Versammlung des Handwerksmeisterverbandes. In diesem Verband spielen die Herren Baumeister die erste Geige. Diese Versammlung verlief unter allgemeinem Tumult. Die Unterhandlungskommission wurde derart unruhig behandelt, daß dieselbe erklärte, sie wollte lieber mit Arbeitern unterhandeln, als mit solchen Meistern, eine solche Versammlung würden sie nie mehr besuchen. Die Vereinbarung wurde vernorfen; die Kommission der Baugeschäfte legte ihr Amt nieder. Es blieb für uns kein anderer Ausweg, als den Streik zu proklamieren. Wir halten unsere gestellten Forderungen aufrecht und gilt unser Kampf hauptsächlich dem Neunstündentag und dem genannten Minimallohn. Die Situation ist für uns günstig. Wir appellieren daher an unsere deutschen Kollegen, den Zuzug nach Basel fernzuhalten und uns auch materiell sowie in ihren Kräften steht zu unterstützen. Die

übergroße Mehrzahl der Streitenden besteht aus deutschen Kollegen. Wir machen unsere nach der Schweiz reisenden Kollegen noch besonders darauf aufmerksam, daß wir, weil Basel gesperrt, keine Reiseunterstützung auszahlen. Die schweizerischen Holzarbeiter haben in diesem Jahre besonders viele Lohnkämpfe zu bestehen. Unsere Wernerer Kollegen stehen schon acht Wochen im Streit, ohne daß ein Ende abzusehen ist. Die Züricher Kollegen stehen vor einer Aussperrung; die Arboner vor einem Streit; materielle Hilfe tut daher not. Gelder sind an den Zentralfassierer des schweizerischen Holzarbeiterverbandes A. Holstein, Rebgasse 43, zu senden.

Die Schweiz ist für die Schreiner gesperrt!

Aus den Berufen der Holzbranche.

Terrorismus?

In dem Baugeschäft und Dampfsägewerk Ed. Winters Witwe in Swinemünde stellen unsere Kollegen im vorigen Herbst Lohnforderungen, und zwar forderten sie einen Stundenlohn von 40 Pf. Bemerkenswert mag, daß, wenn die Kollegen in Afford arbeiten, ein Wochenverdienst von 24 bis 26 Mk. erzielt wird. Die Kollegen wurden auf später vertröstet. Vor einigen Tagen wurde einem Kollegen Lohnarbeit übertragen. Derselbe erbat nun den im vorigen Herbst gewünschten Stundenlohn von 40 Pf. Die Inhaberin ließ aber durch ihren Werkführer erklären, daß sie das Vertrauen zu den Tischlern verloren hätte, da diese gerade in der eifrigsten Zeit Lohnforderungen stellten, und ließ ferner erklären, sie löse hiermit das Arbeitsverhältnis auf; wer den Afford noch nicht fertig habe, könne denselben fertig machen, wer dann für den alten Lohnsatz weiterarbeiten wolle, könne bleiben.

Die Kollegen mußten wegen der Maschinenarbeit ihre Arbeit unterbrechen. Sie erklärten darum ihren Afford für hinfällig, hörten sämtlich auf und bemühten sich um andere Arbeit. Sofort nach Arbeitsniederlegung erschien nun im dortigen Kreisblatt folgendes Inserat:

Bekanntmachung

an die Herren Tischlermeister von Swinemünde und Umgegend.

Es haben am gestrigen Tage, den 1. Mai d. J., folgende Tischlergesellen die Arbeit in meinem Betrieb niedergelegt: Karl Dillmann, Wilhelm Marquardt, Richard Brauns, Sabahn aus Swinemünde, sowie Mierisch aus Wolgast und Rindt aus Bernau.

Obige Genannte waren sämtlich mit Affordarbeit beschäftigt. Dem Sabahn wurde nach Fertigstellung seines Affordes eine Tagelohnarbeit zuerteilt. Derselbe erklärte sich nur unter der Bedingung dazu bereit, wenn der Stundenlohn von 37 1/2 auf 40 Pf. erhöht werde. Als selbigem diese Forderung nicht bewilligt wurde, legten sämtliche oben Genannte die Arbeit nieder, trotz mehrfacher Aufforderung, ihren Afford erst zu beendigen, mit Ausnahme des Richard Brauns, der seinen Afford beendete, und Sabahn, der seinen Afford beendigt hatte. Unterzeichnete bittet die Herren Tischlermeister, nunmehr unter diesen Umständen die benannten Tischlergesellen nicht einstellen zu wollen. Der Durchschnittslohn der Tischlergesellen von Swinemünde betrug 35 Pf. pro Stunde.

Ed. Winters Witwe, Baugeschäft und Dampfsägewerk.

Trotzdem fanden sämtliche Kollegen sofort Arbeit, aber, so fragen wir, — wäre hier nicht die schönste Gelegenheit, seitens des Staatsanwalts zu beweisen, daß vor dem Gesetz alle Preußen gleich sind?

Die Matseier der Berliner Holzarbeiter nahen einen glänzenden Verlauf. Die Arbeit ruhte in allen Betrieben. In der Vormittagsversammlung in der „Neuen Welt“ hatten sich über 2000 Kollegen eingefunden.

Wie in den früheren Jahren, so glaubten auch diesmal wieder eine Anzahl Meister, die Arbeiter durch eine Aussperrung bestrafen zu müssen. Die Unternehmerorganisationen hatten zur Matseier keine Stellung genommen. Die aussperrenden Meister gehören den Unternehmervereinigungen nicht an.

Als ausgesperrt hatten sich am 2. Mai 236 Holzarbeiter gemeldet. Im Laufe der Woche kamen noch mehrere hinzu. Einen Tag ausgesperrt hatten die Firmen Ribbenow, Küffer, Baugeschäft, Sommerlatte, Bautischlerei, Hoffmann, Bautischlerei, Bremer, Grüner Weg, Kaiser, Kreuzbergstraße, und Losch, Ruppinerstraße, mit zusammen 160 Kollegen. Für zwei Tage ausgesperrt waren die Kollegen von Hunt, Treppengeländerfabrik,öhne & Sell, Pianofabrik, Erdmann, Kistenfabrik, und Bröse & Klingmüller, Möbeltischlerei, mit 61 Kollegen. Bautischlermeister Holstein sperrte seine 18 Gesellen vier Tage aus. Gänzlich entlassen wurden 38 Kollegen, die sich auf die Werkstätten Schiemann & Mahzen, Schröder, Schlüter, Groh, Wendlin, Steen & Droffel, Bengler & Mohrmann, Mühenberg, Müller, Prinzessinnenstraße, und Hollmann, Stellmacherei, verteilten. Insgesamt wurden in Berlin 273 Holzarbeiter ausgesperrt. Die Firma Schiemann & Mahzen erklärte sich nach einer Unterhandlung bereit, die entlassenen Kollegen am 8. Mai wieder einzustellen. Dagegen hat die Firma Bröse & Klingmüller, die ihre Gesellen anfänglich nur zwei Tage aussperrten wollte, keinen der Kollegen eingestellt, sondern nach anderen Gesellen inseriert. Bei Hoffmann kam es wegen der Aussperrung zu Differenzen, so daß die Kollegen auch in den folgenden Tagen von der Arbeit fern blieben. In Rixdorf hat nur Tischlermeister Osten seine Gesellen ausgesperrt.

Die Handelsverträge und die Holzindustrie. Der nordwestdeutsche Verein für Holzhandel und Holzindustrie, der jüngst in Cassel tagte, gab betreffs des Handelsvertrags mit Amerika dem Wunsch Ausdruck, daß eine dem Holzhandel wie der Sägemühlindustrie Nordwestdeutschlands förderliche Einfuhr amerikanischer Hart- und Weichholzes auch nach den neuen Zollfestsetzungen möglich werde, da die Holzindustrie Nordwestdeutschlands der Zuführen des amerikanischen Holzes nicht entraten könnte.

Wenn die Herren Holzindustriellen da nur nicht reichlich spät aufgestanden sind!

Südbenische Möbelfabrik, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Mannheim. Die in 1903 mit 130 000 Mk. Grundkapital gegründete Gesellschaft erzielte für ihr erstes Geschäftsjahr nach 6340 Mk. Abschreibungen einen Reingewinn von 8396 Mk., über dessen Verwendung uns Angaben nicht vorliegen.

Bürstenfabrik Pensberger & Co., Akt.-Ges., München. Nach 18 195 Mk. (im Vorjahr 15 577 Mk.) Abschreibungen schließt die Gesellschaft mit 1904 mit einem Reingewinn von 227 393 (254 915) Mk. Davon dienen 120 000 Mk. (wie i. V.) zur Verteilung von 10 Prozent (wie i. V.) Dividende, 30 000 Mk. (wie i. V.) zur Dotierung der Extrareserve und 12 000 (10 845) Mk. zur Dotierung des Vorkaufersfonds. (Im Vorjahr wurden außerdem 18 524 Mk. der Reserve überwiesen und 15 906 Mk. auf Werkzeuge ufm. abgeschrieben.) Der Geschäftsgang im neuen Jahre sei bis jetzt zufriedenstellend.

Gewerkschaftliches.

Zur Kennzeichnung der christlichen Gewerkschaften.

Das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ (Nr. 8 vom 17. April) berichtet seinen Lesern über den vom Abgeordneten Menck (Altona) in der Vorstandssitzung des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände entwickelten Aussperrungsplan. Was hat nun das christliche Arbeiterblatt dazu zu sagen? Entrüstet es sich vielleicht über das Unternehmertum, das solche Pläne ausheckt? Nun, das Zentralblatt entriktet sich allerdings, aber nicht über die Unternehmer, sondern über die — freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie. Man muß diese christliche Weisheit im Wortlaut genießen: „Die Unternehmer pochen hier auf ein Kriegerrecht, das sie bei den Arbeitern voraussetzen; sie wollen einfach das Prinzip des brutalen Klassenkampfes auf die Arbeiter anwenden. Aber eben darum können wir nicht verstehen, was die sittliche Entrüstung bedeuten soll, in der sich die Vertreter der Klassenkampfidee, die Sozialdemokratie, und die von ihrem Geiste durchdrungenen sogenannten „freien“ Gewerkschaften ob dieses Scharfmacherplans ergehen. Warum soll den Arbeitgebern vermehrt sein, was die Sozialdemokratie den Arbeitern als unentbehrlich anpreist, die Anwendung des Klassenkampfes? Nicht gegen streikende Arbeiter schlechterdings richtet sich dieser Kriegsplan, sondern gegen die Anschläge derer, die täglich in Wort und Schrift den Vernichtungskrieg dem Unternehmertum predigen, die jeden Streit zu einem Klassenkampf stempeln, den Tarifvertrag bloß als ein Hilfsmittel im Kampfe gegen das Unternehmertum betrachtet wissen wollen, das allerdings nur dann seine Wirkung tun kann, wenn man das gegebene Wort bricht, wenn es gerade paßt. Wie die Vertreter der Klassenkampfidee auf Arbeitersseite in den Wald rufen, so schallt es wieder heraus von Unternehmerseite. Den Schaden hat nicht allein die Arbeitererschaft, sondern die Nation, die gesamte Kultur, die nur ein Produkt des Zusammenwirkens aller Kräfte sein kann.“

Höher geht es wirklich nicht mehr! Es wird also nur deshalb ein jeder Streit zu einem Stück Klassenkampf, weil die Sozialdemokraten die Kampfidee erfunden haben. In anderen Fällen würden die Unternehmer streikende Arbeiter viel besser, als gleichberechtigte Faktoren behandeln. Solche Behauptungen stellt man auf, nachdem kaum erst der Kampf im Ruhegebiet beendet ist. Interessant wäre es übrigens auch, wie das Zentralblatt die Tatsache erklären will, daß die Unternehmer die christlichen Gewerkschaften, wenn sie Lohnforderungen stellen, genau so behandeln wie die modernen Organisationen. Die sogenannten „Theorien“ der christlichen Gewerkschaften — übrigens hat da fast jeder Führer eine andere Theorie — sind den deutschen Arbeitgebern vollständig wurscht. Wer von ihnen mehr Lohn oder kürzere Arbeitszeit oder auch nur eine anständige Behandlung fordert, ist ihr Feind und dem wird gezeigt, wer „Herr im Hause“ ist. Daß aber die christlichen Gewerkschaften trotzdem den Klassenkampf leugnen, daß sie trotz aller Unternehmerrationalitäten das „Anliegen“ darauf legen, sich als „Vollwert“ ergeben zu empfehlen, darüber amüsiert sich niemand mehr als das Unternehmertum. Umstößig übrigens, hinzuzufügen, daß sich die gesamte literale Presse beill, dieses neueste Produkt christlicher Knechtseligkeit abzu drucken.

Die erste Arbeitersekretärin wurde jetzt als vierte Beamtin des Sekretariats Nürnberg angestellt. Sie soll sich dem „Vorwärts“ zufolge insbesondere die gewerkschaftliche Agitation unter den zahlreichen Arbeiterinnen Nürnbergs angelegen sein lassen. Damit hat Nürnberg, das überhaupt das erste Arbeitersekretariat in Deutschland schuf, auch die erste Agitatorenin für die Gewerkschaften eines Ortes und die erste Arbeitersekretärin angestellt.

Der Buchdruckerverband hat jetzt ein Vermögen von 385 993 Mk. 482 503 Mk. wurden für Unterstützungen im ersten Quartal 1905 ausgegeben. Der Gau Berlin hat 7846 Mitglieder, es folgt Rheinland-Westfalen mit 3685, Leipzig mit 3240, Bayern mit 3253; im ganzen hat der Verband 39 040 Mitglieder. Keine andere Organisation der Arbeiter hat so vollgefüllte Kassen und im Verhältnis so viel Mitglieder.

Der Kupferschmiedeverband hatte am Schlusse des Jahres 1904 3389 Mitglieder gegen 3029 ein Jahr vorher. Das Verbandsvermögen belief sich auf 41 428,69 Mk. gegen 24 552,04 Mk. ein Jahr vorher.

Der deutsche Zeichnerverband, dem vorwiegend Muster- und Möbelzeichner angehören, beschloß auf seiner Generalversammlung in Leipzig, sich der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands anzuschließen. Bisher hielt er sich der modernen Arbeiterbewegung fern.

Eingefandt.

Zur Bewegung der Stellmacher.

Die in letzter Zeit in der „Holzarbeiter-Zeitung“ geführte Diskussion über die Lage der Stellmacher haben wir mit größtem Interesse verfolgt. Sinnmäßig haben sich die Kollegen über die schlechtesten Verhältnisse in unserem Beruf ausgesprochen, und alle sind der Ansicht, daß eine Verbesserung herbeigeführt werden muß.

Auch bei uns in Frankfurt sind die Verhältnisse keine rosig zu nennen, besonders bei den Kleinmeistern, welche

Böhne bezahlen, die aller Beschreibung spotten. Dazu sind es gerade die dort beschäftigten Kollegen, welche der Organisation noch sehr wenig Interesse entgegenbringen. In den größeren Betrieben ist es ja etwas besser; ist es uns doch in einem Geschäft, wo zürta 30 Kollegen beschäftigt sind, gelungen, ganz ansehnliche Verbesserungen zu erreichen. Unter anderem die neunehalbstündige Arbeitszeit ohne Lohnausfall, die Einführung von Minimallöhnen, die Regelung der Überstundenbezahlung und Freigabe des 1. Mai.

Zweifellos wäre noch mehr erreicht worden, wenn die Kollegen in anderen Werkstätten so gut organisiert wären wie in dem hier angeführten Betrieb, wo alle der Organisation angehören.

Über die Art und Weise, wie man die der Organisation noch fernstehenden Kollegen leichter für den Verband gewinnen könnte, kann man ja verschiedener Meinung sein. Immerhin halten wir es für das Beste, wenn man diese Kollegen in ihrer Wohnung oder Werkstatt aufsucht, sie über ihre elende Lage aufklärt und so für den Verband zu gewinnen sucht. Auch durch öffentliche Stellmacherversammlungen könnte etwas erreicht werden, jedoch müßte alles daran gesetzt werden, daß die Kollegen in den Versammlungen auch erscheinen.

Zu diesem Zwecke wäre es angebracht, daß die Ortsverwaltungen Flugblätter herausgeben, welche speziell auf die örtlichen Verhältnisse unseres Berufs Bezug nehmen. Auch die Kollegen, welche in Nachbarorten größerer Städte arbeiten, müßte man auf diese Weise zu gewinnen suchen. Bei letzteren ist es besonders schwierig, sie in unsere Reihen zu bekommen; die Hauptschuld hieran ist wohl der Kost- und Logiszwang; diesem System müßte man ganz energisch entgegenzutreten, es würden dann auch andere Mißstände leichter beseitigt werden können.

Wir müssen aber nun auch alles daran setzen, um die auf diese Art gewonnenen Kollegen auch festzuhalten. Insbesondere müßte dafür Sorge getragen werden, daß sich die Versammlungen der Sektionen möglichst lehrreich gestalten. Der Anregung der Nürnberger Kollegen betreffs Einrichtung von Zeichnerkursen usw. können wir vollständig beipflichten. Damit wäre auch den jüngeren Kollegen Gelegenheit geboten, sich beruflicherseits mehr auszubilden.

Von sehr großem Vorteil wäre es auch, wenn die Sektionen unter sich mehr in Verbindung treten würden. Zu diesem Zwecke könnte man ein Adressenverzeichnis der Sektionen anlegen und zugleich auch dabei angeben, welche Arbeit in dem betreffenden Orte hauptsächlich gemacht wird. Auf solche Weise würde es jeder Sektion möglich sein, bei Lohnbewegungen oder bei sonstigen Vorkommnissen sich rasch die nötigen Informationen von Orten, wo die gleiche Arbeit gemacht wird, einholen zu können. Dieses ist besonders notwendig, da bei der jetzt so aufblühenden Automobilindustrie die Verhältnisse, namentlich die Affordpreise, sehr große Unterschiede aufweisen.

Ferner würde eine allgemeine Statistik über die Lage der Stellmacher in Deutschland von nicht so unterschätzendem Werte sein, diese müßten wir dann so weit wie möglich ausdehnen, damit wir ein genaues Bild von allen Kategorien von Arbeitern bekämen. Denn die letzte Statistik „Die Lage der Holzarbeiter“ streift die Stellmacher, sowie alle übrigen Holzarbeiter nur so im allgemeinen und man kann sich daraus kein genaues Bild von unseren Verhältnissen machen. Freilich müssen die Kollegen dann auch auf dem Posten sein, damit jeder Kollege einen dementsprechenden Fragebogen sorgfältig ausfüllt, dann würde eine solche Arbeit auch ihren Zweck erreichen. Wir glauben, daß der Hauptvorstand die Mittel hierzu nicht scheuen wird, wenn er sieht, daß wir ernstlich bestrebt sind, unsere Lage zu verbessern.

Wenn wir in diesem Sinne fortarbeiten, so wird der Erfolg nicht ausbleiben, und es würde uns dann vielleicht ermöglicht sein, in absehbarer Zeit eine Stellmacherkonferenz abzuhalten, um uns dort gegenseitig auszusprechen, auf welche Art und Weise es am leichtesten ist, Verbesserungen in unserem Berufe zu erreichen.

Wo, auf Kollegen, sorgen wir dafür, daß wir unsere Kollegen, die der Organisation noch fernstehen, dafür gewinnen, damit wir unsere elende Lage endlich verbessern.

Frankfurt a. M. W. S.

Literarisches.

„Die Neue Gesellschaft“. Die unter diesem Titel von Dr. Heinrich Braun und Lily Braun neu herausgegebene Zeitschrift (Verlag der „Neuen Gesellschaft“, Berlin W 85) liegt nunmehr bis Heft 5 vor. In diesen fünf Heften der „Neuen Gesellschaft“ wird auch der Gewerkschaftsbewegung große Aufmerksamkeit geschenkt. Wir verweisen dafür nur auf den Artikel „Streiklehren“, den Max Schippel in Nr. 1 veröffentlicht, „Konsequenzen der Frauenbewegung“ von Lily Braun in Heft 3, „Die Aufgaben des nächsten Gewerkschaftskongresses“ von Karl Legien und „Aktenstücke zur Geschichte der ultramontanen Arbeiterbewegung“ (siehe den zweiten Artikel in unserer heutigen Nummer) von * in Heft 4, und schließlich „Die internationale Verbindung der Gewerkschaften“ von Robert Schmidt in Heft 5. — Wir möchten diese Zeitschrift unseren Kollegen besonders empfehlen. Dieselbe erscheint wöchentlich und kostet pro Vierteljahr 1,20 Mk. oder 10 Pf. pro Einzelheft.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(G. G. 86, Hamburg.)

Vom 6. März bis 30. April sandten über Schiffe ein: Nürnberg 800 Mk., Leipzig 200, Hamburg II 170, Gelmstedt 170, Garburg 150, Schweidnitz 150, Steinfirchen 150, Kaiserslautern 150, Croffen 100, Magdeburg 100, Lübeck 100, Birgel 100, Hamburg I 100, Freiburg 50. Summa 1990 Mk. Zufuß erhielten: Wald 600 Mk., Berlin B 600, Zeitz 150, Hamburg III 120, Breslau 100, Warmen 100, Stegburg 100, Offenbach 100, Furtwangen 75, Döschhausen 50. Summa 1995 Mk.

Ferner teile mit, daß dem wiederholten dringenden Ersuchen des Vorstandes, die Quartalsabrechnungen im ersten Monat nach Quartalschluß einzusenden, bis heute nur von 84 Verwaltungen entsprochen wurde.

Jul. Mahmann, Hamburg 19.

Verfassungs-Anzeiger.

Ein. n. M. Section der Marktleger. Sonntag den 21. Mai, vormittags halb 11 Uhr, im Lokal F. Zellmann, Lieboldsgrasse 67.

Anzeigen.

Dortmund. Der Arbeitsnachweis und das Verzeichniss befinden sich jetzt im Viktoriaaal, auf dem Berge 6.

Überfeld-Barmen. Den Verwaltungen und Mitgliebrn zur Kenntnis, dass die Geschäftsstelle unserer Zahlstelle sich von jetzt ab Vertlinerstrasse 34, Überfeld, befindet. Auszahlung der Reiseunterstützung und Arbeitsnachweis vormittags von 10-11 Uhr und nachmittags von 4-5 Uhr. Sonntagvormittags von 9-10 Uhr.

Görschitz (S.-A.). Die Adresse des Bevollmächtigten ist Wilhelm Bergmann, Mittelstrasse 276 II. **Wilsdruff.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter befindet sich bei dem Bevollmächtigten Tischler Otto Meßing, Dresdenerstrasse 63, Hinterhaus. Dasselbst wird die Reiseunterstützung ausbezahlt, mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr. Sonntags nur von 12-1 Uhr. Das Umschauen der Hefen sowie der zugerichteten Kollegen ist streng verboten.

Frankfurt a. M.

Arbeitsnachweis der Solzarbeiter im Gewerkschaftshaus, Stolzestr. 18, 2. St. Telefon 1878.

Kostenlose Vermittlung für Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Kistenmacher, Anschläger und Partelleger, Bürsten- und Pinselmacher, Drechsler, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Stellenausgabe jeden Werktag, vormittags von 9-10 und nachmittags von 3-4 Uhr. Dasselbst auch Auszahlung der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung. Ansuchen streng verboten! **Die Ortsverwaltung.**

Schreiner Gustav Neubert, Buch Nr. 68905, geb. zu Gartenstein i. S. hat am 30. 4. seine Frau und vier Kinder bösartig verlassen. Wir bitten die Zahlstellenverwaltungen und alle Kollegen, bei eventuellem Anspruch auf Unterstützung denselben an seine Familie zu erinnern und um Mitteilung. **Zahlstelle Reifheim i. Th.**

Fritz Carpannier, Tischler aus Dessau, teile mir sofort Deine Adresse mit. **Fritz Bastheim.**

Kollege Tischler **Joh. Sting** sende Deine Adresse an **Koll. Landowstr. 5, Hamburg, Valentinstamp 28, S. 2 part.** Bitte alle Kollegen, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Tüchtige Schreiner

auf bessere Schlafzimmer bei hohem Verdienst gesucht. Reisevergütung.

Schiffers Möbelfabrik

Karl Jughardt, Höchst a. M.

Mehrere tüchtige Tischler, im Polieren geübt, finden sofort dauernde Arbeit (i. Sachsen). Offert. unter **N. 24** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Zwei Tischler auf Bauarbeit erhalten sofort dauernde Arbeit bei **Gehr. Wejwart, Bielefeld (Neumarf.).**

Vier verheiratete Tischlergesellen finden auf Bauarbeit dauernde Beschäftigung in der Dampfzuckerfabrik von **Ew. Drescher, Binden i. Marl.**

Mehrere tüchtige Schreiner zu baldigem Eintritt gesucht bei dauernder Beschäftigung. **Möbelfabrik Gaiddorf.**

Zum schnellsten Antritt gesucht: **Zwei Tischler (Borarbeiter, Polierer).** Ein Dekorationsmaler.

A. H. Henkel, Meuselbach (Thür.).

Ein tüchtiger Möbeltischler auf sofort gesucht. **S. K. Akkermann, Borkum (Nordseebad).**

Mobelschreiner der Kunststeinbranche für sofort gesucht. Guter Lohn, dauernde Stellung. Gefl. Offerte an Betriebsleiter **Karl Adam, Reimen bei Heidelberg.**

Gebtler Wautschler zum Zuschneiden von Tür- und Fensterrahmen in größerer Fabrik per sofort gesucht. Offerte mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen nach **Ottensen, Donnerstrasse 10.**

Zwei tüchtige Stuhlpolierer, eingearbeitet auf Stapelartikel, finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der **Blomberger Stuhlfabrik** **Eduard Krohne, Blomberg i. Lippe.** Gesucht ein Stellmachersgehilfe.

Fritz Angerstein, Bramfeld, Holst.

Zwei Drechslergesellen auf Galanterie, vornehmend Säulenarbeit (Tritt), stellt sofort ein. Dauerarbeit. **G. Linke, Drechslermeister Lübben (N.-L.).**

Bau- und Möbeldrechsler gesucht. Wegen schwerer Erkrankung des jetzigen Drechslers ist die Stelle neu zu besetzen. Sofortiger Eintritt erwünscht. **Mech. Drechslerei W. Beckert, Alsfeld (Oberhessen).**

Ein auf Hornstuckgriffe eingearbeiteter **Pflester oder Raspler** in dauernde Stellung gesucht. **Welge & Schmidt, Lüdenscheid Westfalen.**

Jüngerer **Korbmachergehilfe** auf geschlagene Roharbeit und Gestellarbeit gesucht, event. solcher auf Geschlagen, welcher Lust hat, sich auf Gestellarbeit jeder Art einzuarbeiten.

Rohmöbel- und Korbwarenfabrik Berg & Schulz, Flensburg.

Drei tüchtige **Korbmachergehilfen** finden sofort bei hohem Verdienst dauernde Beschäftigung. **Wilhelm Liebe, Wunstorf b. Ham.**

Drei **Korbmachergehilfen** auf Gematt und grün Geschlagen sucht auf dauernde Arbeit. **Fr. Alrich, Berleberg.**

Ein junger **Korbmachergehilfe** findet sofort dauernde Beschäftigung auf Großgeschlagenes bei **Ernst Kadner, Petstedt a. Harz Rupperberg 5.**

Gesucht zwei **Korbmacher** auf Fischkörbe. **J. Adamietz, Weserberg bei Berne, Gr. Oldenburg.**

Suche zum baldigen Eintritt einen tüchtigen **Korbmachergehilfen** auf Großgeschlagen und Gestellarbeit bei gutem Lohn und dauernder Arbeit. Reisegeld wird nach vier Wochen vergütet. **L. Kelle, Göttingen.**

Einem jüngeren **Korbmacher** sucht sofort auf Großgeschlagenes. Dauernde Stellung. **W. Richter, Oberödernitz (Sachsen).**

2 bis 3 **ordentliche Korbmachergehilfen** finden dauernde und lohnende Beschäftigung auf Packkörbe bei **Frau Wwe. Gust. Sommer, Sagen i. W., Frankfurterstrasse 19.**

Ein tüchtiger junger **Korbmacher** findet auf Gestellarbeit dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Herm. Schmidt, Sibbureghausen.**

Zwei tüchtige **Korbmacher** auf Strandkörbe bei hohem Lohn zu sofort gesucht. Leichte Roh- und Gestellarbeit. **Joh. Falk, Dörfel.**

Einige

Bürstenmacher

auf Drahtbürsten geübt, per 15. Mai für Drahtbürstenfabrik Sachsen bei gutem Lohn gesucht. Off. erb. unter **L. C. 5347** an **Rudolf Mosse, Chemnitz.**

Suche für meine Bürstenfabrik einen tüchtigen jüngeren **Bürstenmacher** auf Welford, der in allen vorkommenden Arbeiten der Branche bewandert sein muß. **Otto Levy, Bürstenfabrik Kaiserlautern.**

Tüchtiger Pecher

findet dauernde und lohnende Stellung. **Barmen, Reichsstraße 33.**

Tüchtigem Tischler ist Gelegenheit geboten, für wenig Kapital eine flotte Tischlerei mit viel bestellter Arbeit sofort zu übernehmen. Auch ein **Bauarbeiter** wird gesucht. Auskunft durch **W. Schult, Brenz bei Bienenstorf in Mecklenburg.**

Tischlerwerkzeuge Ia.

Anerkannt das Beste, was in dieser Branche zur gefastet worden kann, fabrikt und hält auf Lager **H. Kinnert, Göttingen, Lange Wülhen 86/87.** Preislisten auf Wunsch zu Diensten. (Geringe, sog. Ladeware führe ich nicht.) **Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelnerstrasse 31**

Abziehsteine

Spezial-Preisliste gratis und franko. **Korbmacher-Werkzeug unter Garantie.** Liste gratis. **L. Fogelberg, Seinsberg, Rheinl.**

Vorsicht!

Lassen Sie sich nicht täuschen durch nachgemachte **Granat-Politur**

Granat-Politur ist meine Erfindung, seit 10 Jahren anerkannt lt. zahlreicher Urteile. Alle anderen gleichnamigen Fabrikate sind wertlose Nachahmungen, deren Nachteile sich später bemerkbar machen. Eine einzige Firma bezog nachweislich seit Oktober 1904, also in fünf Monaten, für ca. 5000 Mark Granat-Politur von **Lack- und Politurwerk C. Bratsch, Reinickendorf-Berlin.**

Billig Zigarren aber gut **Vorstenl. Mk. 4.60; echt Mexiko Mk. 5.-; St. Felix Brasil Mk. 5.50, Ostind. Pflanzler Mk. 5.50 per 100 Stück.** Um gefällige Bestellungen bitte **Karl Lindner, Görlitz.**

Slomkes Städtebuch

Reiseführer durch Deutschland u. angrenzende Länder mit Eisenbahn- u. Wegeliste, 256 Seiten, geb. Mk. 1.20. In all. Buchhdl. zu haben od. geg. Eins. von Mk. 1.40 bei **G. Slomke, Wiesfeld.**

Achtung! Dortmund. Solzarbeiter!

Ich empfehle hiermit meinen gut bürgerlichen Mittagsstich von 50 Pfennig an, sowie Ring- und Boykottweises Bier.

August Daarscheidt, Viktoriaaal, auf dem Berg 6.

Lehrbücher f. Solzarbeiter

Katalog gratis und franko. **Joh. Sassenbach, Berlin 16.**

Meine Konstruktionsanweisungen für Möbel aller Art, in Form vordruckter, direkt bei der Arbeit zu benutzender Zettel, verschaffen Ihnen grosse Arbeits erleichterung und bedeutenden Mehrerwerb. Verlangen sie gratis Probekettel unter Angabe, ob sie in Hand- oder Maschinenbetrieb beschäftigt sind. **Karl Pfeil, Berlin N., Novalisstr. 1.**

Gänsefedern

Streng reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauch! **Gänsefedern u. alle and. Sorten Bettfedern. Neuheit u. beständig, garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1,00; 1,40. Prima-Gänsefedern 1,80; 1,80. Polsterfedern: halbröhrl. 2, weiß 2,50, Silberwetze Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Acht chines. Ganzbäume 2,50. Polsterbäume 3; 4; 5 Mt. Jede beliebige Pfundzahl zu! frei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!**

Pecher & Co. in Herford W. Nr. 2214 in Westfalen. Proben und Preislisten, auch über Bettkoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Bettlagen für Federproben erwünscht!

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.

Zeichner * Werkführer * Meister

Tischler-Fachschule Gotha.

Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer und Zeichner. Prospekt gratis.

Neues Pflaumenmus

für, die eingefocht, unübertr. im Geschmack **Emaille-Gimer 28 Pfd. Mk. 4,50** **Post-Gimer 10 Pfd. = 2,-** **Füßer von 88, 65, 70-140 Pfd. à Pfd. 0,14**

Tafelhonig

präp., kräftigend, u. gesüßd. Nahrungsmittel **Post-Emaille-Gimer 10 Pfd. Mk. 3,50** **Salz-, Seif- u. Pfeffergurken, Preiselbeeren** **lt. Preisl. Gefäße frei, ab hier geg. Nachnahme.**

Heinr. Eckstein Konservfabrik Magdeburg 21.

Geschenkt und portofrei zugef. erhalt. jed. Nebenverb. suchende Arbeiter einen Gegenstand mit sein. Namen im Werte von 40 Pf. a. Must. Deutsche Adresse an **Reinhardt Thate** in **Sohrenstein-Gr. i. S.**

Wir bringen

eine entzückend schöne und grosse Auswahl in Herren-Anzug- und Paletotstoffen, Damenkleider- und Blusenstoffen jeder Art. Die Preise sind bekannt niedrig, die Qualitäten vorzüglich, was tausende von Anerkennungs schreiben beweisen.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung

unserer Muster und Kataloge!

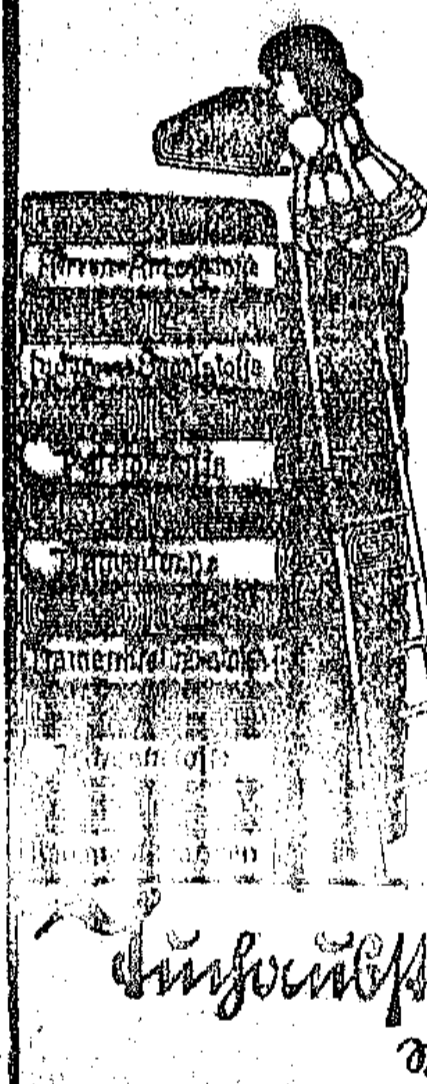
Direkter Bezug! Kein Kaufzwang!

Wir liefern bei Beträgen von 15 Mark an franco ins Haus:

3 m Monopol-Cheviot	für 6,40 30
3 „ Fantasie-Anzugstoff	„ 9 „ —
3 „ Ia. Kammg.-Cheviot	„ 12 „ 75

6 m glattes Damentuch	für 8,40 60
6 „ Noppé-Kostümstoff	„ 5 „ 85
6 „ reinwoll. Kammgarn	„ 6 „ 80

Garantie: Umtausch oder Geld zurück.



Informationsbüro Osnabrück 271
Winnigmannstr. 10.

Paul Horn, Hamburg

Pappel-Allee 26-36 * Eilbeck * Pappel-Allee 26-36

Fabrik chemischer Produkte.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasser-echt, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Olanwendung) haben sich in den größten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserichte Holz in allen Holzarten, auch altnahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und hirtend, sind als das vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte, dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpolicieren, erzeugt durch einen einzigen Ballen glas-härtend unter Garantie das Olauschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

Paul Horn's Filzsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und schart.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswert und von 2. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rektifizierten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „prelegekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889“.

Paul Horn erhielt das 2. Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1899.

Paul Horn besitzt das 1. Ehrendiplom der Drechslerlei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen u. Gewerbmuseen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.